

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 90.	Abonnements-Bedingnisse:	Samstag, den 6. Mai.	Inserions-Preise:	1882.
	Ganzjährig: Für Laibach N. 4.— Mit Post N. 5.— Halbjährig: : : 2.— : : 2.50 Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25		Einpaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.	
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.		Redaction, Administration u. Expedition: Herrengasse Nr. 12.		

Das Slovenische als Gerichtssprache erklärt.

Der Leiter des Justizministeriums, Dr. Pražak, hat in dem Motivenberichte zu seinem Erlasse vom 18. April l. J. an die Gerichte der slovenischen Landestheile des Oberlandesgerichtsprengels Graz, womit diese angewiesen wurden, Eingaben in slovenischer Sprache auch dann, wenn die überreichende Person des Deutschen mächtig ist, entgegenzunehmen, die Entscheidung über die Zulässigkeit des Slovenischen als Gerichtssprache der Judicatur der Gerichte entzogen und den Grundsatz ausgesprochen, daß einzig und allein der Justizminister berufen sei, darüber zu entscheiden, in wie weit die slovenische Sprache sich entwickelt habe, um als Gerichtssprache zu gelten, als welche sie auch Herr Dr. Pražak in vollkommener Ebenbürtigkeit mit der deutschen Sprache in den besagten Landestheilen anerkennt.

Diese Verordnung stellt sich — wie die „N. Fr. Pr.“ ganz richtig bemerkt — in directen Gegensatz zu den Aussprüchen der Gerichte und insbesondere zu denen des obersten Gerichtshofes. Letzterer hat die Gerichtshöfe für competent erklärt, über die Frage zu entscheiden, ob eine Sprache als bei Gericht landesüblich anzusehen sei, der Leiter des Justizministeriums vindicirt dieses Recht der Executive.

Feuilleton.

Eine Hexengeschichte aus Krain.

II.

(Fortsetzung.)

Daß es der Frau Seizin sehr um Reichthum für sich und ihre Kinder zu thun gewesen, geht daraus hervor, daß sie mit Unterstützung der Wudlin manchen geheimnißvollen Zauber ausführte. So erzählte Andre Sluscenta, ein Sohn der Seiz aus deren erster Ehe, daß seine Mutter sich, die Wudlin und die Kinder in der Brennhofferischen Kutsche in einer Stube versperrt und von allerlei „gethraibt“ und auch Harfam (Leinsamen) zusammengebracht und die Kinder auf den Flez (Boden) habe sitzen lassen. Auf ein Leylach (Leintuch) sei das Getreide verschüttet und den Kindern vermeldet: „welcher wird glauben, was jezunder machen werde, der wird reich und wird ihm nichts abgehen.“ Das sei mehrmals gemacht und darauf seien sie in die Kammern und überall herumgeführt worden.

In dem Hause der Seiz scheint die Wudlin von jeher sehr heimisch gewesen zu sein. Als deren erster Mann, Hans Sluscenta, einmal krank gewesen, gab die Wudlin zwei geweihte „Nehlweiz-Platt“ und die spätere Seizin drückte sie ihrem ältesten Buben Hans in die Hand und befahl ihm, daß er's ihrem Mann kreuzweis in's Bett legen

Auffallend ist es, daß, während die Vertreter des Unterrichtsministeriums im Schulausschusse des Abgeordnetenhauses den Nachweis erbringen, daß die slovenische Sprache nicht hinreichend entwickelt sei, um als Unterrichtssprache in den Gymnasien zu dienen, Dr. Pražak sie als ausreichend entwickelt erklärt, um als Gerichtssprache gebraucht zu werden.

Auf welchen Informationen mag wohl die getroffene Entscheidung des Dr. Pražak beruhen? Bekanntlich ist der Leiter des Justizministeriums des Slovenischen nicht mächtig und es wäre dem betreffenden obersten Functionär des Justizwesens in Oesterreich, selbst wenn er ein Slave ist, zu viel zugemuthet, wenn er sich auch noch mit dem Studium der einzelnen slavischen Idiome dieser Reichshälfte befassen sollte. Ebenso wenig konnte dieser Erlaß auf Grund der von den Gerichtshöfen der betreffenden Landestheile erstatteten Berichte ergangen sein, denn es ist ja allbekannt, daß sowohl bei den Gerichtshöfen, als bei Einzelgerichten, denen wohl eine genaue Kenntniß der Brauchbarkeit des Slovenischen als Gerichtssprache nicht abgesprochen werden kann, die allgemeine Anschauung vorherrscht, daß nur auf Kosten der Rechtsicherheit und mittelst bedeutender Vermehrung des Beamtenstatus das mühevoll und zeitraubende Experiment der Gerichtsamtirung in einer vieldeutigen, zum größten Theile ganz neu erfundenen Amtssprache gewagt werden

solle, was er, „unverständige Person“, auch gethan habe. Darauf habe die Wudlin vermeldet: „Wan Ime zu der Gesundheit gedeyen solte, wierdet er alsobalden gesund, wo nicht (!!) so wierdet er bald sterben.“ Inmahlen er dann nicht gesundet, sondern verstorben und sie den Marco Seiz geheiratet.

Der Aberglaube mit dem Delblättlein oder auch Palmzweigblättern, die gar wundersame Kraft besitzen, unter Anderem selbst vor dem Bliß schützen sollen, besteht noch heutzutage sowohl in Krain wie anderwärts.

Auch anderen Personen wahr sagte die Wudlin und sah ihnen dabei auf die rechte Hand. Sie that dieß der Stecherin und sagte ihr den Tod ihres Mannes voraus und daß sie sich wieder verheiraten werde, was auch wirklich geschehen sei, wie die Stecherin gläubig aussagt. Ihrem Manne war es nämlich also ergangen. Als er um Mitternacht in die Grube habe einfahren wollen, sei eine kalte Luft über ihn gekommen, „als wenn man ein Schaff Wasser über ihn gossen hätte“. Darauf seien ihm erslich an einem Fuß und dann am ganzen Leibe große Geschwüre aufgelaufen und daraus große Stücke Fleisch und „Neter“ gangen. Aus der Beschreibung der Krankheit wird uns die Sicherheit erklärlich, mit welcher die Wudlin den tödtlichen Ausgang der Krankheit prophezeien konnte. Es war eine Quecksilbervergiftung! — In zweifelhaften Fällen wußte die Wudlin sich durch orakelhafte

könnte. Demnach ist nur anzunehmen, daß bei diesem Erlasse die slovenischen Reichsrathsabgeordneten den Beirath des Justizministers gebildet haben. Da nun die Herren Graf Hohentwart, Margheri, Fürst Windischgrätz sich um die slovenischen Sprachfortschritte blutwenig kümmern dürften und dießfalls gewiß nicht zu Rathe gezogen wurden, so bleibt uns nichts Anderes übrig, als anzunehmen, daß die Herren Dr. Bosnjak und Klun die Gewährsmänner des Leiters des Justizministeriums für die volle Eignung des Slovenischen als Gerichtssprache gewesen seien. Schon diese Gebatterschaft muß die Besorgniß wachrufen, ob bezüglich der Eignung des Slovenischen als Gerichtssprache alle jene eingehenden sachlichen Erhebungen vorhergegangen sind, die einer Entscheidung von solcher Tragweite zu Grunde gelegt werden sollen. Auffallend ist es jedenfalls, daß diese Verfügung inmitten der Zolldebatte publicirt worden ist, daher, um mit Dr. Bosnjak zu reden, dießmal die Slovenen als Entlohnung ihrer Abstimmung für den Kaffeezoll nicht leer ausgehen, sondern ein in den Augen der nationalen Heißsporne schwer wiegendes Entgelt einheimfen, wofür ihnen allerdings die Bevölkerung der slovenischen Landestheile sehr wenig Dank wissen wird.

„Slov. Narod“ steht nicht an, diesen Erlaß als die größte (?) Errungenschaft der Slovenen unter dem Ministerium Taaffe zu bezeichnen. Daß

Aussprüche aus der Schlinge zu ziehen, wie dieß die Wahrsager aller Zeiten und aller Orten verstanden haben.

Auch das in keinem Hexenproceß fehlende donnerähnliche Geräusch, Hagel, Schloßen und Gewitter, alles Sachen, welche unbedingt zauberischer Einwirkung zugeschrieben wurden, werden hier bezeugt.

Der Wächter Jury Schemerl erzählt, daß in einer Nacht nach St. Georgen, zur selben Zeit, als die Wudlin bei der Seiz gewesen, er in dem Bach Niwa plötzlich ein Geräusch gehört habe, als ob man mit Hauen und Krampen große Steine ziehen würde. Trotz seines Nachforschens habe er nichts gesehen, aber ein kalter Wind sei über ihn gekommen, daß ihn die Kälte drei Tage nach einander gehalten habe.

Plötzliche kalte Winde und Stein- oder kleine Bergstürze sind in Gebirgen bekanntlich nichts seltenes!

Die Wudlin hat nach den Zeugenaussagen die verschiedensten Curen unternommen. Sie gab Liebestränke; sie half Weibern, welchen die Milch ausgeblieben; sie curirte Andere, welchen die böse Krankheit oder Bezauberung (d. i. Epilepsie, welche noch heute von den Landleuten so genannt wird) zusetzte. Sie curirte überhaupt Alles, was verlangt wurde. Sie gab nach bestem Wissen Wasser zum Waschen oder Trinken, welches sie gesegnet hatte; sie gab Kräuter zum Räuchern; sie besprach die Gürtel und die Kleider. Und sie machte es billig.

hiebei von einem praktischen Bedürfnisse keine Rede sei, sondern daß die slovenische Gerichtssprache nur dazu benützt werden soll, um den nationalen Advocaten eine bessere Clientel zuzuschänzen, als sie sich deren dormalen erfreuen, war „Slov. Narod“ so naiv, vor gar nicht langer Zeit zuzugestehen.

Den slovenischen Jünglingen der Themis ist es selbstverständlich nicht darum zu thun, mittelst der neu fabricirten und noch zu fabricirenden Gerichtssprache der juristischen Wissenschaft eine nationale Basis zu geben, sondern es handelt sich nur darum, dem ein kümmerliches Dasein fristenden „Pravnik“ Zwangspränumeranten zu verschaffen und der schon durch das Alter geheiligten, von keinem einzigen praktischen Juristen bisher beanstandeten Rechtsprechung in deutscher Sprache so viele Hindernisse als nur möglich in den Weg zu legen. „Slovenski Narod“ droht bereits mit Disciplinaruntersuchungen jenen Gerichtsbeamten, die dem neuen Erlasse des Leiters des Justizministeriums nicht pünktlich nachkommen. Er fordert alle Gesinnungsgegnossen auf, sich in gerichtlichen Eingaben ausschließlich nur des Slovenischen zu bedienen und diefalls eine förmliche Propaganda in's Werk zu setzen. Nur auf diese Weise wird die slovenische Sprache immer mehr zur Geltung oder, was man eigentlich beabsichtigt, zur ausschließlichen Herrschaft in den slovenischen Landestheilen gelangen. Die Beamten können sich nicht mehr entschuldigen, daß ihnen das slovenische Amtiren nicht möglich sei, denn einerseits will es die Bevölkerung, daß der obgenannte Ministerialerlass zur vollen Ausführung gelange, andererseits stehen den Richtern slovenische Bücher (?) und Fachzeitschriften zur Verfügung. Wahrlich, die Geschäftsleute des „Slov. Pravnik“ wollen sofort aus dem neuesten Erlasse des Dr. Pražak für sich baare Münze heraus schlagen.

Die erste Probe.

Die Gemeinderathssitzung, die am vorigen Samstag abgehalten wurde, hatte nur Personalangelegenheiten, aber solche von großer Bedeutung auf der Tagesordnung, indem es sich um die Wahl des Bürgermeisters, des Vicebürgermeisters und der gemeinderäthlichen Section handelte. Es war zu-

sie nahm, was man ihr gab, Geld, ein bis zwei Liter (Lira?), Getreide, Brot, Wein.

Die Curpfuscherei lag klar zu Tage und doch wurde auf Zauberei inquirirt. Sehen wir weiter.

Es gilt noch heute bei unserem leicht- und abergläubigen Landvolke für ausgemacht, daß, wenn ein Bäckchen verhexter Haare, Wurzeln oder dergl., Jemandem unter die Füße gelegt wird, er unmittelbar darauf erkranken muß. So ging eines Abends die „Witib Gertraud Stecherin“ aus, um die „reverendo Kuh“ zu suchen; dabei ist sie über etwas „geworfenes“ gegangen und hat alsbald eine große Kälte und Geschwulst gemerkt, so daß man ihr die Kleider nicht abziehen konnte, sondern vorher aufschneiden mußte. Die Stecherin hat sofort vermuthet, die Krankheit wäre verzaubert, und wendete sich deshalb an die Wudlin. Diese gab ihr Wasser und Kräuter und ließ sie ein Bad nehmen. Während der Krankheit sprach die Wudlin „heimbliche Wort“ über sie.

Heute würde man sagen, der Fuß ist verstaucht und es ist ein Wundfieber vorhanden!

Einem anderen Weibe, welches auch über eine Zauberei gegangen war, gab die Wudlin etwas „Geschmierbtes“ und befahl ihr an, daß sie es in die ersten drei Bäche werfen solle, welche sie überschreiten werde. Wenn Derjenige, welcher sie verzaubert, einmal hinübergehen werde, müßte er „von Leib von einander zerschnallen oder schrücken“ (bersten).

gleich die erste Sitzung, der die aus den letzten Wahlen hervorgegangene nationale Majorität beiwohnte und man durfte füglich gespannt sein, in welcher Weise selbe ihre neu gewonnene Stellung auffassen oder ausnützen würde. Nun, die erste Probe ist so ausgefallen, daß selbst die Erwartungen Derer, die zwar im Allgemeinen auf ein ziemlich resolutes Vorgehen der Nationalen gefaßt waren, aber doch noch ein gewisses Maßhalten für den Anfang voraussetzten, gründlich getäuscht wurden. Die Nationalen machten nämlich gleich bei erster Gelegenheit von ihrer, wennschon geringen Mehrheit in der rückfichtsloosesten Weise Gebrauch.

Das Hauptereigniß der Sitzung bildete natürlich die Wahl des Bürgermeisters. Nach dreimaligem Wahlgange wurde als solcher mit 15 Stimmen Herr Graselli gewählt. Es ist dieß unseres Erinnerns der erste Fall, daß der Bürgermeister von Laibach nicht mit absoluter Majorität gewählt wurde, und auch sonst dürfte es sich noch sehr selten ereignen haben, daß der aus einer Wahl hervorgehende Vorsitzende eines öffentlichen Vertretungskörpers hiebei nicht vermocht hätte, wenn auch noch so knapp die absolute Majorität der Mitglieder derselben auf sich zu vereinen. Im Uebrigen hat Herr Graselli nach unserer bescheidenen Auffassung mit großem Selbstvertrauen eine schwere Leitung auf sich genommen; denn unseres Erachtens ist es eine überaus schwierige, um nicht zu sagen gewagte Sache, als Bürgermeister an die Spitze eines größeren Gemeinwesens zu treten, ohne jemals dem Gemeinderathe als Mitglied angehört oder sich sonst mit dessen umfangreicher und keineswegs einfacher Verwaltung irgend wie vertraut gemacht zu haben.

Bei der Wahl des Vicebürgermeisters nahmen die Nationalen den ersten Anlaß, um von ihrer entgegenkommenden Haltung als neue Majorität Zeugniß abzulegen. Wir glauben es mit aller Bestimmtheit sagen zu können, daß nicht ein einziges Mitglied der liberalen Minorität für seine Person ihm in geringsten nach dem Posten des Vicebürgermeisters gezeigt hätte, aber wäre es nicht ein Gebot der einfachsten Billigkeit, ja nach den heurigen Umständen geradezu des öffentlichen Anstandes für die nationale Mehrheit gewesen, denselben der gegenwärtigen Minorität unter allen Umständen zu über-

erschwerender und nicht so harmlos ist die Aussage einer anderen Zeugin, der Chewirthin des Rhoggany. Sie verwickelt sich in mancherlei Widersprüche, bringt auch handgreifliche Lügen, welche jedoch vom Richter ohne jegliche Kritik hingenommen werden. Wenn wir nicht annehmen wollen, daß die Rhoggany absichtlich falsche Aussagen machte, so können wir nur glauben, daß sie an Hallucinationen litt, Erscheinungen, welche in jener dunklen Zeit des Teufelsglaubens sogar epidemisch auftraten. Die Zeugin erzählt: Als sie einmal vor drei Jahren über den Seracher Berg gegangen, habe sie zwei Männer getroffen, von denen der Ältere, ein Graubart, ihr gesagt, er habe vor zwei oder drei Tagen einen „Stumpf“ mit Geld verloren, und da sei er mit einem „Befreundten“ und Nachbarn „na dobrane“ zur Göstin, so wird die Wudlin häufig genannt, gegangen, damit die ihm helfe. Sie sei in ihre Kammer gegangen und da habe der „Befreundte“ gehorcht und gehört, wie die Wudlin den Teufel angerufen. „Rhomb! Rhomb! mein lieber Freund und Bruder! derentwegen ich mich mit Dir befreundet, Du wollest zu mir kommen und sagen, wo dieser Mann sein gelt verlohren, damit ichs ihm zu sagen waiß; ich will Dir ain Seel, ain junges Rhindt zu Lohn geben.“

Es zeugt zwar von dem guten Gedächtniß der Rhoggany, daß sie sich das ganze Anrufen von einmaligem Hören so genau merkte. Uns aber drängt sich doch die Vermuthung auf, ob sie sich nicht

lassen oder mindestens ihr ihn anzutragen? Bei einem Stimmenverhältnisse von 13 zu 16 hätte man dieß doch mit Fug und Recht erwarten können und doch legen wir nicht einmal darauf das stärkste Gewicht und auch nicht auf das Moment, daß im letzten Jahre, wo der Stimmenunterschied doch ein bedeutend größerer, nämlich ein Drittel zu zwei Drittel, war, der Vicebürgermeister bereits der damaligen Minderheit entnommen wurde — was nach unserer Meinung für die nationale Mehrheit am entscheidendsten hätte sein müssen, war der Umstand, daß von liberaler Seite freiwillig die Stelle des Bürgermeisters ihr zur Verfügung gestellt worden war; hätten Billigkeit und Anstand, hätten eine irgend tactvolle Denkweise oder das geringste Streben, das Verhältniß der Parteien im Gemeinderathe auf eine angemessene Basis zu stellen, bei der gekennzeichneten Sachlage nicht dringend erfordert, den Vicebürgermeister der liberalen Minorität zu entnehmen? Die Nationalen aber fanden es für gut, jede Rücksicht bei Seite zu lassen und gleich hier ihr kaum erregenes Uebergewicht in der einseitigsten Weise zur Geltung zu bringen.

Als es zur Wahl der Sectionen kam, wurde namens der Nationalen von Dr. Zarnik beantragt, die Zahl ihrer Mitglieder bei Allen zu verringern, ein Antrag, der, wie die später erfolgte Zusammensetzung der Ausschüsse deutlich lehrte, einerseits der Verlegenheit entsprungen war, diese mit irgend tauglichen nationalen Mitgliedern in größerer Zahl besetzen zu können, andererseits der Abneigung, eine irgend entsprechende Stellenzahl in den Sectionen liberalen Gemeinderathemitgliedern zu überlassen. Seitens der Minorität war man zartfühlend genug, diese Umstände nicht zu betonen, wohl aber mußte sich die nationale Mehrheit gleich bei einem der ersten von ihr ausgehenden Anträge die Belehrung gefallen lassen, daß sie die Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht gefannt und beachtet habe.

Was nun die Zusammensetzung der Sectionen anbelangt, wurde hiebei ebenfalls nationalerseits mit völliger Außerachtlassung der Billigkeit für die liberale Minorität und, was noch weit schwerer wiegt, auch mit Außerachtlassung aller sachlichen Rücksichten vorgegangen und ausschließlich den nationalen Personal- und Parteiinteressen Rechnung getragen. In den

selber vielleicht mit diesen Anrufungen beschäftigt und jetzt die Gelegenheit benützte, um durch Aussage wider eine „Hexe“ sich selbst als Gegnerin der Zauberei darzustellen, was ihr später einmal von Nutzen sein konnte.

Der Graubart hatte dann weiter berichtet, es sei ein großes Geräusch und Krachen entstanden und der Teufel habe der Wudlin gesagt, das Geld liege hinter einer „Trugen“, wohin es der „Diep“ gebracht, doch müsse man gestracks hingehen, denn wenn er heut' nicht hinkomme könnte er es nicht mehr finden. Die Wudlin sei sodann aus der Kammer getreten und habe sich bereit erklärt, ihm das Geld zu weisen. Der Nachbar habe ihm aber mit „heimblichen Winken und mit Reden“ wider-rathen und sie seien fortgegangen. Auf dem Wege habe ihm der Nachbar erzählt, was er gehört und da wolle er lieber des Geldes „verwegen“. Heimgekommen, habe er sein Kind in großer Angst und Schmerzen in der Wiegen liegend gefunden, welches sich hin und her gewunden wie ein Wurm. Darauf sei er wieder zur Wudlin gegangen und habe ihr vermeldet, weisen sie ihm sein Kind dem bösen Feind ergeben, solle sie ihm wieder Arznei dafür geben. Darauf habe sie ihm eine Wurzen und Kräuter geben, daß er's rauch und für das Kind solle er zwei Messen lesen lassen, darauf würde es dem Kind besser werden. Dem Kind ist aber nicht besser worden, sondern hat es allezeit abgeborrt und ist desselben Jahres gestorben.

wichtigsten Sectionen wurde der liberalen Minorität nur ein Mitglied, in gar keiner Section wurden ihr mehr als zwei Mitglieder überlassen. Wir wollen nicht betonen, daß bisher, wo die Minderheit, wie angeführt, an Zahl kleiner war als jetzt, ihr auch nicht weniger Plätze eingeräumt waren; wir wollen ferner nicht auf die Zusammenstellung der Ausschüsse im Landtage hinweisen, wo das Stimmenverhältnis ein analoges ist, wie derzeit im Gemeinderathe, allein eines muß doch laut und nachdrücklich hervorgehoben werden: eine noch weit größere Berücksichtigung als um der Zahl willen hätte gewiß die liberale Minorität darum verdient, weil sie denn doch unbestreitbar, was die Erfahrung in den städtischen Geschäften, die Vertrautheit mit allen Zweigen der communalen Verwaltung anbelangt, im Verhältnisse zur Majorität das Uebergewicht besitzt. Das werden die Nationalen selbst nicht abstreiten können und — wenn sie sich schon in jeder Section die Majorität reserviren wollten — wäre es ihnen nur einigermaßen um die Sache, nur einigermaßen darum zu thun gewesen, in den Sectionen eine rasche, erfahrene und kundige Behandlung aller Angelegenheiten zu sichern, sie hätten unmöglich die liberale Minorität mit einer oder zwei Stellen in jeder Section abfinden können. Wohin es führt, wenn man in solchen Dingen nur Parteirücksichten walten läßt und sich um die eigentlichen Gemeindeinteressen nicht kümmert, das zeigt die thatsächliche Zusammenstellung der Sectionen, wo sich den Aufgaben derselben gegenüber vielfach überraschende, zum Theile geradezu kaum verständliche Namen beisammen finden, und wofür die Erklärung eben nur in dem Streben gefunden werden kann, Alles vom engherzigsten Parteistandpunkte zu ordnen und die liberale Minorität ja gewiß von jedem Einflusse auszuschließen, wenn ein anderes Vorgehen auch noch so im Vortheile der Gemeinde gelegen gewesen wäre.

Nur ein paar Beispiele:

In der Polizeisection befindet sich nicht ein Jurist, obwohl vielleicht die Hälfte der ihr zugewiesenen Angelegenheiten mit Verwaltungs- und Rechtsfragen zusammenhängt; ebenso ist kein einziger Rechtskundiger in der Bausection, während die

Diese Erzählung der Rhoggany ist ein Gewebe von so durchscheinenden Unwahrscheinlichkeiten, daß es geradezu unglaublich erscheint, wie ein Richter, selbst wenn er im Hergenglauben seiner Zeit befangen war, ihr Glauben beimessen konnte. Das große Geräusch und Getrach, das Teufelanrufen der Wublin hat der Nachbar gehört, der gleichzeitig anwesende Verlustträger dagegen nicht. Dieser muß es sich erst auf dem Heimwege erzählen lassen. Der Fremde hat anfänglich der Rhoggany erzählt, daß das Geld vor zwei oder drei Tagen abhanden gekommen, und schließlich kommt er auf ganz andere Ereignisse zu sprechen und theilt mit, daß ein Kind desselben Jahres abgedorrt und gestorben, daß die gelesenen Messen und das Heilverfahren ohne Erfolg gewesen seien. Es kann nur ein hergenwitternder Richter oder ein gedankenloser Mensch in diesen Widersprüchen nichts Auffallendes finden.

Dieselbe Gedankenlosigkeit zeigt sich auch in der Beurtheilung folgender Aussage: In einem Rode des Seiz fand der seel. Gregor Zeschen, wie die Anna Topperin erzählt, ein Päckchen mit Wurzeln, Knöpfen und „unterschiedlichen Sachen“. Er habe sofort erkannt, daß dieß eine Zauberei sei; und es mit den Hobbelscheiten verbrannt, was ein solches Geräusch und Krachen gemacht, daß er gefürchtet, es möchte sich das Haus anzünden.

Es gibt doch „unterschiedliche Sachen“, welche bei der Erhitzung oder Verbrennung mit Krachen explodiren. Merkwürdig ist ferner, daß so viele Zeugen nur vom Hörensagen reden und dann gewöhnlich von Personen, welche bereits verstorben

Kenntniß der maßgebenden Bauvorschriften Jedem lehrt, daß insbesondere im Recurswege hier sehr häufig wichtige und für den einzelnen Bürger höchst einschneidende Rechtsfragen zu entscheiden sind; in die Schulsection wäre bald kein einziger Schulmann gekommen, wenn nicht gerade die zwei liberalen Mitglieder auf diesem Felde unterrichtete und erfahrene Männer wären. Und das sind noch nicht einmal die ärgsten Fälle! In der Magistratssection hat weder ein Jurist noch ein Bauverständiger eine Stelle erhalten, während die Agenden dieser Section in sehr großer Zahl, vielleicht in der Mehrzahl, gerade insbesondere nach den beiden angeedeuteten Richtungen kundige und eingehende Erörterung erheischen. Zu den größten Leistungen gehört auch die Zusammenstellung der Rechts- und Personalsection. Ungeachtet ihrer großen und schwierigen Aufgaben reducirte man sie zuerst aus Verlegenheit auf fünf Mitglieder, gab dann der liberalen Minorität eine, sage eine Stelle in derselben, trotzdem man nationalerseits absolut keine geeigneten Persönlichkeiten zur Verfügung hatte und schließlich dahin kam, die Herren Horak und Kuschar in dieselbe zu entsenden. Zwei höchst achtbare Herren, wie wir ohne Weiteres zugeben, aber was sollen dieselben um Alles in der Welt in einer Rechtssection; man wählt also einen Handschuhmacher und einen Getreidehändler in dieselbe — damit ja nicht etwa ein Jurist vom Range Dr. Suppan's darin hätte Platz finden müssen! Zu welchen Monstrositäten gelangt man, wenn man einmal anfängt, die Behandlung öffentlicher Angelegenheiten zum Spielball der Parteiinteressen zu degradiren. —

Wenige Tage nach der letzten Wahl — wie uns aus einer verlässlichen Quelle mitgetheilt wird — sprach ein nationaler Gemeinderath mit einem liberalen über das Resultat derselben und versuchte daselbe etwa mit folgenden Worten plausibel zu machen: Wir haben gesiegt, aber seien Sie überzeugt, alle Befürchtungen, daß wir unseren Sieg irgendwie ausbeuten oder gar in Gemeindeangelegenheiten den Parteistandpunkt in unzulässiger Weise herauskehren werden, alle solche Befürchtungen werden sich als eitel erweisen. Es gibt auch in unserer Mitte —

sind. So ist ein gewisser Worschtner und ein Matthäus Tracha mit bestem Erfolg curirt worden, die leider auch schon todt waren. Sie waren bezaubert und hatten große Schmerzen gelitten. Aber die Wublin hatte mit Myrn (Mirrhen?) und Gaffer (Kampfer), über welches sie geprumelt und geredet habe, den Zauber gelöst.

Charakteristisch ist die Aussage der Lucia Ditschanzin, des Pfarrers seel. gewesene Dirn (Magd). Sie habe, erzählt sie, von der Wublin für eine halbe Krone eine Wurzel und Wasser zum Besprengen derselben erhalten. Die Wurzel sollte sie bei sich tragen, es wird ihr helfen, daß es der Herr Pfarrer Lieb haben würde.

Es ist wirklich bedauerndwerth, daß der Herr Richter vergessen hat, in die Acten aufzunehmen, ob dieser Liebeszauber gewirkt hat.

Die anderen Aussagen beziehen sich auf Heilungen von großen Schmerzen und auf Rosicuren. Außerdem kommen in den Proceßacten verschiedene unflätige Redensarten vor, welche sich Kinder ihren Müttern, insbesondere der Eluscenta seiner Mutter, der Seizin, gegenüber erlaubt haben.

Wir können diese Ausdrücke hier nicht aufnehmen, obgleich sie für den Culturzustand recht interessant sind und durch die Entscheidung des Richters sogar erheitend wirken. Er sagt nämlich, wenn der Sohn auch Alles bewiese, was er Schlechtes von seiner Mutter behauptete, er dadurch doch immer nur darthun würde, daß er einer so schlechten zauberischen Person (den Kraftausdruck umgehen wir) Sohn sei.

(Fortsetzung folgt.)

er nannte seinen und noch andere Namen — gemäßigte Elemente genug, ja wir sind innerhalb der jetzigen nationalen Majorität in der Ueberzahl und wir werden unsere extremen Elemente schon in Baum halten.

Nun, wenn die jüngste Gemeinderathssitzung die erste Probe des Einflusses des gemäßigeren Theiles innerhalb der nationalen Majorität war, dann sind wir und mit uns sicherlich auch die Bevölkerung begierig, was wir erleben werden, wenn demnächst zufällig einmal die weniger gemäßigten Elemente auf die Beschlüsse Einfluß nehmen würden.

Gegen die Slovenisirung der Schulen und Aemter.

Ganz Steiermark erhebt sich, um die von slovenischen Fanatikern bedrohten Rechte der deutschen Sprache in Schule und Amt zu verteidigen; namentlich werden in allen Bezirken des steirischen Unterlandes Petitionen nachstehenden Inhaltes vorbereitet: „Wir erfahren, daß die slovenische Sprache als Unterrichtssprache auch in die Mittelschulen der unteren Steiermark, auch in die Lehrerbildungsanstalt in Marburg und als Amtssprache bei Gericht eingeführt werden soll, und daß man hierauf abzielende Gesetze beantragen will. Wir können uns von solchen Gesetzen nichts Gutes versprechen. Wir lieben unsere Heimat und unsere Muttersprache, wir erkennen aber auch, daß wir, um in unserer Steiermark und in Oesterreich von unseren deutschen Mitbürgern nicht abgeschlossen zu sein, so viel als möglich deutsch lernen müssen. Wir sind zufrieden damit, daß unsere Kinder in der Schule ordentlich slovenisch lernen, wir begreifen aber, daß dieselben auch deutsch lernen sollen und müssen, um, sei es als Landwirthe, als Gewerbsleute oder als Lehrer und Beamte, ihr Fortkommen finden zu können. Für unseren Wein, unser Getreide, unser Vieh und andere Erzeugnisse unserer Landwirtschaft finden wir nur bei den Deutschen vortheilhafte Käufer. Wir sind an unsere deutschen Mitbürger in jeder Beziehung angewiesen und können nur dann aus dem Verkehr mit denselben für uns Nutzen ziehen, wenn wir ordentlich deutsch können und lernen.“

Es ist schon lange unsere Ueberzeugung und unser Wunsch, daß auch in der Volksschule mehr deutsch gelernt werde, als bisher geschieht. Deshalb müssen wir aber auch wünschen, daß die Mittelschulen, insbesondere die Lehrerbildungsanstalten deutsche Schulen bleiben, wie sie es bisher waren und sind. Wir schicken, wenn wir dazu die Mittel haben, unsere Kinder deshalb in die Stadt, damit sie sich höher ausbilden, damit sie bessere Stellungen im Leben als Beamte, Lehrer, Priester, Aerzte u. s. w. erlangen können. Wir wissen und sehen, daß dieß bei uns in Steiermark nur durch den Besuch deutscher Schulen möglich ist. Wir haben bisher immer gehört, daß deutsche Wissenschaften und Künste unter die ersten der Welt gehören, daß man in der ganzen Welt fortkommen kann, wenn man an deutschen Schulen tüchtiges gelernt hat. Von slovenischen Wissenschaften und Büchern haben wir bisher noch nicht viel gehört.

Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß man nicht einmal einige Stunden weit von unserer Heimat weg in die Welt reisen und nützliche Kenntnisse und Erfahrungen sammeln kann, wenn man nur slovenisch versteht. Wir müssen daher um die Erhaltung der deutschen Lehranstalten in unserer Heimat dringend bitten. Unseren Kindern steht der Weg in die ganze Welt offen, wenn sie deutsche Schulen besuchen und dort tüchtiges erlernt haben. Wenn an unseren Lehrerbildungsanstalten der deutsche Unterricht eingeschränkt wird, wo sollen wir dann Lehrer hernehmen, welche an unseren Volksschulen tüchtigen Unterricht

im Deutschen ertheilen können? Auf diesen Unterricht dürfen und können wir aber im Interesse unserer Kinder nicht verzichten. Wir sind mit den jungen Lehrern, welche aus den derzeitigen Bildungsanstalten hervorgehen, im Uebrigen ganz wohl zufrieden. Nur mehr deutsch sollen sie die Kinder lehren. Wir besorgen mit Grund, daß dieser Wunsch nicht erfüllt werden wird, wenn die künftigen Lehrer selbst weniger deutsch lernen als bisher. Deshalb müssen wir sehr dringend bitten, daß die Lehrerbildungsanstalten so verbleiben, wie sie derzeit bestehen.

Wir können weiters die Einführung der slovenischen Amtssprache bei Gericht ebenfalls nicht wünschen. Wir sind an die bisherigen Gerichte seit dem Jahre 1850 gewöhnt und haben nicht Ursache, uns darüber zu beschweren. Wir wissen, daß es auch früher bei uns immer nur deutsche Ämter und Gerichte gegeben hat. Wir möchten nur wünschen, daß die Entscheidung ein bißchen rascher und die Gerichtskosten geringer wären. Wir können uns in dieser Beziehung von der Einführung der slovenischen Amtssprache keine Erleichterung versprechen. Wir befürchten vielmehr, wenn in zwei Sprachen Recht gesprochen werden soll, daß dazu noch mehr Beamte und Schreiber nöthig sein werden, daß die Erledigungen noch langsamer erfolgen werden. Dies wird offenbar noch mehr Zeit und Geld kosten. Wir fürchten auch, daß wir mit slovenischen Urkunden und Gerichtsverhandlungen in den anderen österreichischen Provinzen nicht ausrichten werden, weil diese Sprache dort nicht gesprochen wird. Schon in Graz wird man unsere Urkunden und Bescheide nicht verstehen.

Wenn noch dazu unsere Grundbücher slovenisch geführt würden, müßten wir fürchten, allen Credit zu verlieren und die Darlehen, welche wir bisher von Sparcassen und anderen Anstalten, und zwar nur von deutschen Anstalten bekommen haben, nicht mehr länger behalten und neue solche Darlehen nicht mehr erlangen zu können. Wir fürchten, daß wir dadurch noch größeren Beschwerden und Kosten ausgesetzt, ja ganz zu Grunde gerichtet werden könnten. Wir würden durch die Einführung der slovenischen Gerichtssprache von unseren deutschen Landsleuten in der Steiermark abgetrennt. Nun ist uns aber gerade die Verbindung mit den Mittel- und Obersteirern höchst werthvoll und wünschenswerth.

Wie wir erfahren, sind die deutschen und wendischen Steiermärker seit vielen hundert Jahren vereinigt. Wir sind als Steiermärker geboren, wie es unsere Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und noch ältere Vorfahren waren. Wir wollen Steirer bleiben und mit unseren deutschen Landsleuten, welche unsere besten Kunden für unseren Wein und andere Producte sind, vereinigt uns erhalten wie bisher. Wir wünschen auch für unsere Kinder nichts Anderes. Würde die untere Steiermark von der oberen Steiermark abgetrennt und zum Krainer Lande hinzugeschlagen, so würde noch mehr als bisher die Kenntniß der deutschen Sprache aus unseren Gegenden verschwinden. Wir würden dadurch von der übrigen Welt noch mehr abgesondert. Es wären Handel und Wandel für uns noch mehr erschwert. Wir könnten noch weniger in die Welt hinauskommen und noch schwerer nützliche Kenntnisse und Erfahrungen sammeln als bisher.

Deshalb müssen wir dringend bitten, daß in dieser Beziehung keine Veränderungen vorgenommen werden mögen. Wir erkennen den Fortbestand und die Ausbreitung deutscher Schulen für nöthig, weil unsere Kinder nur an solchen Schulen diejenigen Kenntnisse und Wissenschaften erlangen können, welche sie für ihre Zukunft nöthig haben. Wir müssen daher um solche Schulen bitten.

Wir sehen ein, daß durch Einführung der slovenischen Sprache bei Gericht die Rechtsprechung erschwert und vertheuert, sowie auch verzögert würde,

daß uns dadurch der Verkehr mit der übrigen Welt erschwert und unsere Creditverhältnisse erschüttert würden. Wir müssen daher bitten, daß die deutsche Sprache wie bisher als Gerichtssprache beibehalten werde.

Geruhe das hohe Abgeordnetenhaus diese unsere Bitten in gnädigste Erwägung zu ziehen und allen Anträgen, welche auf Einführung der oben erwähnten Abänderungen gerichtet sind, seine Zustimmung zu versagen."

Die neueste Amtssprachenverordnung.

Der bereits signalisirte Erlaß des Justizministeriumsleiters Dr. Pražak bezüglich des Gebrauches der slovenischen Sprache im Sprengel des Grazer Oberlandesgerichtes enthält unter Anderem folgende Stellen: „Für den Gebrauch der slovenischen Sprache bei Gericht sind in dem Herzogthume Krain, in dem Gerichtshofsprengel Cilli des Herzogthums Steiermark, dann in den slovenischen und sprachlich gemischten Gerichtsbezirken des Herzogthums Kärnten die Bestimmungen der Justizministerialerlässe vom 15. März 1862, vom 20. October 1866 und vom 5. September 1867 maßgebend, und haben sich alle Gerichte in Zukunft genau nach diesen Bestimmungen zu benehmen. Insbesondere muß ich fordern, daß die Bestimmung des Absatzes 4 des zuerst erwähnten Erlasses vom Jahre 1862, welche allgemein anordnet, daß Eingaben, die in der slovenischen Sprache überreicht werden, anzunehmen sind, sowie die ergänzende Bestimmung des nachgefolgten Erlasses vom Jahre 1866, welche zu diesen Eingaben alle in Civil- und Strafsachen vorkommenden Eingaben und namentlich die Rechtsklagen zählt, streng befolgt und daß diese Befolgung nicht weiter auf den Fall eingeschränkt werde, daß die überreichende Person des Deutschen nicht mächtig ist."

Der Erlaß beruft sich zunächst auf § 13 der Gerichtsordnung und auf Artikel 4 des Gesetzes vom 4. August 1854. Was die innere Amtssprache betrifft, so sei deren Feststellung zweifellos Sache der Administration. Aber auch soweit es sich um den Gebrauch der Amtssprache im Verkehre mit den Parteien handelt, muß sich die Executive das Verfügungsrecht wahren, denn die Vorbedingung jeder solchen Verfügung, das ist die Besetzung der Richterstellen mit Personen, welche der landesüblichen Sprachen vollkommen mächtig sind, kann nur unter Ob- und Verantwortung der Regierung erfolgen. Der Erlaß citirt dann eine Reihe früherer Erlässe über den Gebrauch der slovenischen Sprache bei den Ämtern, so eine Ministerialverordnung vom Jahre 1866 und eine Ministerialverordnung vom Jahre 1867. Seit der Schaffung der sprachlichen Gleichberechtigung durch die Staatsgrundgesetze sei für die Gerichte die Nothwendigkeit hervorgetreten, den Landesprachen ihr Recht zu gewähren, und dies umso mehr, weil seit dieser Zeit die Verantwortung und Verpflichtung der Executive erhöht erschien, für das unzweifelhafte Recht Sorge zu tragen, daß die sprachliche Gleichberechtigung in den Grenzen der Möglichkeit als eine Berechtigung und nicht bloß als ein Nothbehelf erscheine. Die Regierung habe es bisher nicht für nöthig gefunden, in mehrsprachigen Ländern die sprachliche Gleichberechtigung bei den Gerichten im Gesetzeswege festzustellen. Sie habe nicht in die natürliche Entwicklung der Gerichtspraxis eingreifen wollen und nur den Weg von Erlässen gebraucht, um den dringendsten Beschwerden abzuwehren.

Im Grazer Oberlandesgerichtssprengel, wo in einigen Bezirken neben der deutschen Bevölkerung auch dicht gedrängt Slovenen wohnen, welche in jüngster Zeit ihre Schriftsprache so entwickelt und erweitert haben, daß diese Sprache unzweifelhaft

vollkommen zur Gerichtssprache sich eigne, seien die Gerichte hinter der Erkenntniß dieser Thatsachen zurückgeblieben, und das Justizministerium stehe vor der Nothwendigkeit, daß es dieser mangelnden Erkenntniß im administrativen Wege nachhelfe. „Ich stehe dabei“, erklärt der Leiter des Justizministeriums „auf dem Standpunkte, welchen das Justizministerium seit zwanzig Jahren als einzig berechtigten ansah, daß es nur der Regierung und der Executive auf Grund der nur ihr allein zu Gebote stehenden Mittel und Quellen zustehe, im vollen Umfange die Thatsache festzustellen, inwieweit die Entwicklung der slovenischen Sprache und deren Eignung für den Gerichtsgebrauch gediehen ist; daß dagegen die Gerichte keineswegs berufen sind, diese Thatsache von Fall zu Fall zu entscheiden. Sache der Gerichte ist es dagegen, die von kompetenter Seite einmal festgestellte Thatsache als Grundlage ihrer richterlichen Thätigkeit zur Anwendung zu bringen; denn ich halte es nicht für die Aufgabe der Gerichte, irgend einer Sprache, welche von staatswegen als landesüblich anerkannt wurde, das ihr durch das Gesetz verbürgte Recht zu nehmen. Wenn aber die Gerichte slovenische Eingaben deshalb a limine abweisen, weil die betreffende Partei der deutschen Sprache mächtig ist, so sehe ich darin ein einfaches, aber nicht gesetzmäßiges Mittel, die ganze Frage der sprachlichen Gleichberechtigung a limine abzuweisen.“ In Berücksichtigung dieser Umstände, und um mittlerweile den schreiendsten und jedem Fortschritt zu einer gesunden Lösung dieser Frage entgegenstehenden Uebelständen zu begegnen, und in steter Erwartung, daß eine erleuchtete Praxis den richtigen Weg selbst finden werde, beschränke sich Dr. Pražak, wie der Erlaß besagt, vorläufig auf die bereits publicirte Verordnung.

Parlamentarisches.

Der Schulausschuß des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in seiner am 29. v. M. abgehaltenen Sitzung mit der Petition, betreffend die Einführung der slovenischen Sprache an den Mittelschulen in den auch von Slovenen bewohnten Landestheilen. Berichterstatter Kwiczala zog seine am 16. März l. J. gemachten Anträge zurück und brachte nachstehende neue ein: „Die k. k. Regierung wird wiederholt aufgefordert, an den aus Staatsmitteln erhaltenen Mittelschulen in den von Slovenen bewohnten Landestheilen für die Schüler slovenischer Muttersprache nach Maßgabe der vorhandenen Lehrbeihilfe die slovenische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen, und die Regierung wird zugleich aufgefordert, in Laibach ein selbstständiges slovenisches Gymnasium zu errichten und das in Laibach bestehende gegenwärtig utraquistisch eingerichtete Gymnasium in ein solches mit ausschließlich deutscher Unterrichtssprache umzuwandeln. 2. Die k. k. Regierung wird aufgefordert, an denjenigen Anstalten, welche zur Bildung von Lehrern und Lehrerinnen für slovenische Volksschulen bestimmt sind, mit Beginn des Schuljahres 1882/83 die slovenische Sprache in größerem Umfange als bisher als Unterrichtssprache einzuführen, jedoch dafür zu sorgen, daß an diesen Anstalten die Aneignung der deutschen Sprache ermöglicht werde."

In der hierüber eröffneten Debatte erklärte Abg. Ruß: Die Mittelschulen sind nicht Anstalten zur Ausbildung in der Muttersprache, sondern zur Erlangung einer bestimmten allgemeinen Bildung, welche die Pflege der Muttersprache gewiß nicht ausschließt, aber in jener Sprache ertheilt werden soll, welche ebensowohl den Schülern verständlich ist, als sie das weiteste Gebiet der Bildung auch für die Zeit nach Absolvierung der Mittelschule zu erschließen hat. Wenn die Volksschule zum Theile als

eine nationale Anstalt bezeichnet werden kann, so ist die Mittelschule ein allgemeines Bildungsinstitut. Was die Erziehung der Nationalität der Schüler anbelangt, so entscheidet darüber nicht die Thatsache bestimmter Sprachkenntnisse. Von den als Slovenen bezeichneten Schülern ist ohne Zweifel ein großer Theil der deutschen Sprache so weit mächtig, um in derselben Unterricht zu empfangen, wie auch ein Theil der als Deutsche angenommenen Schüler der slovenischen Sprache mächtig sein dürfte. Es wäre daher statistisch festzustellen, welche Mittelschüler ohne Nachtheil nicht in deutscher Sprache unterrichtet werden können. Redner stimmt auch noch deshalb gegen den ersten Punkt der Resolution, weil die Petitionen nicht immer jenen Werth haben, den sie haben sollten; so hat der „Slov. Narod“ einen Text für eine Petition um ein slovenisches Ober-Landesgericht veröffentlicht und in deutscher Sprache auch gleich die Adresse des Herrn Dr. Bošnjak in Wien angegeben.

Abg. Fireček wünscht kein exclusiv slovenisches Gymnasium in Laibach, sondern eine für slovenische Schüler bestimmte Anstalt mit vorwiegend slovenischer Unterrichtssprache, welche aber auch für die volle Ausbildung der Schüler in der deutschen Sprache Sorge trägt. Abg. Graf Dzi-duszyc befürwortet die Resolution mit dem Bemerkten, daß die Erlernung der deutschen Sprache nothwendig sei. Abg. Beer: Ich bin nicht in der Lage, für eine der beiden Resolutionen zu stimmen, da die erforderlichen Lehrmittel weder für Gymnasien noch für Lehrerbildungsanstalten vorhanden sind. Für Letztere existiren bloß das Lehrbuch von Pokorny in slovenischer Uebersetzung, ferner eine Mathematik. Es fehlen die Lehrbücher für Pädagogik, Geschichte, Geographie und Physik. Ebenso wenig sind die nöthigen Lehrbehelfe vorhanden, um ein vollständiges Unterghymnasium mit Lehrbüchern zu versehen. Sectionschef Fidler weist im Namen der Regierung auf die in der Ausschussitzung vom 16. März abgegebene Erklärung hin, welche den ernststen Willen der Regierung, den Wünschen der Slovenen gerecht zu werden, ausdrückt, so weit die Verhältnisse gestatten. Man dürfe aber nicht die Interessen der allgemeinen Bildung gefährden und dürfe daher nicht zu rasch vorgehen. Redner constatirt gleichfalls das Fehlen von Lehrbüchern in slovenischer Sprache. Abg. Klun gibt die geistreiche Erklärung ab, man könne auch ohne Unterrichtsbücher in slovenischer Sprache unterrichten. Die Unterrichtsbücher würden sich schon finden, wenn nur erst in der nationalen Sprache unterrichtet werde. Abg. Professor Suez hält es für genügend, die Petitionen an die Regierung abzutreten. Die Majorität werde doch wohl Vertrauen zur Regierung haben; wenn dieß nicht der Fall sei, so möge sie ein Tadelsvotum beantragen. Uebrigens stehen den vorliegenden Petitionen andere gegenüber, welche sich gegen die Slovenisirung der Schule aussprechen. Abg. Wildauer hebt den inneren Widerspruch der ersten Resolution hervor und zeigt, daß die zweite der deutschen Sprache viel zu wenig Geltung einräume. Bei der Abstimmung wurden beide Resolutionen gegen die Stimmen der liberalen Ausschussmitglieder mit einem stilistischen Amendement des ersten Punktes und Hintweglassung des Terminus (Beginn des Schuljahres 1882/83) beim zweiten Punkte angenommen.

Politische Wochen-Übersicht.

Zu den wichtigsten politischen Tagesereignissen zählt die Demission des Reichsfinanzministers Herrn v. Sclavy. Den ersten Anstoß zur Demission soll das Wehrgesetz für die beiden occupirten Provinzen und die Fortsetzung der installirten slavisch-militärisch-absolutistischen bosnischen Politik gegeben haben. Der Inhalt der dem commandirenden

General in Sarajewo erteilten und in letzter Zeit erweiterten Vollmacht fand die Zustimmung Sclavy's nicht. Der „P. Lloyd“ bemerkt zur erwähnten Demission Folgendes: „Die Delegationen haben opferbereit Summen für die zweite Occupation und Pacification bewilligt, denn sie hielten die politische und militärische Ehre der Monarchie engagirt und diese moralischen Elemente durften nicht verleugnet werden; aber es gibt Etwas, das höher steht, als selbst diese Rücksicht und das ist die Wohlfahrt der Völker Oesterreich-Ungarns und die Garantie des constitutionellen Gedankens. Zeigt es sich, daß ein Experiment herauszieht, welches mit diesen Bedingungen im Widerspruche steht, so wird man nicht länger über die beste oder schlechteste aller Administrationen in Bosnien und der Herzegovina streiten, sondern einmüthig und entschieden wird dann ganz Ungarn fordern, was heute nur von einzelnen Parteien verlangt wird, die Räumung jener unseligen Provinzen sans phrase. Das ist unsere Meinung und sie ist mit der Anschauung aller denkenden politischen Kreise identisch. Und wie bedauerlich die Demission Sclavy's auch erscheinen mag, sie hat das eine günstige Resultat, daß sie wie ein greller Blitz das Dunkel der Situation aufgehellt hat und Jedem, der sehen will, die Richtung zeigt, in welcher Action man sich fortan zu bewegen haben wird. Offen und auch äußerlich sichtbar das militärische Regime auch nominell an die Stelle der Civilverwaltung zu setzen, dazu, das glauben wir gern, hat man nicht den Muth; aber es wäre sehr bequem und ganz nach dem Geschmacke mancher Herren, wenn das Militär in den occupirten Provinzen nach Belieben wirthschaften, der in Wien residirende verantwortliche Minister aber sich dazu hergeben würde, fort und fort die erforderlichen, nichts weniger als bescheidenen Summen für diese Wirthschaft von den verfassungsmäßigen Körperschaften bewilligen und die Schläge, die es dabei eventuell absetzt, auf seinen Rücken niederfallen zu lassen. Dazu gibt sich jedoch kein selbstbewußter Mann her.“

Vom Insurrectionschauplatze

liegt nachstehender neuester officieller Bericht vor: Auf Nestrovac-Planina und Bucevo-Ordo sollen noch einzelne Banden von 100 bis 200 Mann stehen, deren Actionsraum indessen durch Besetzung der Grenze eng beschränkt ist. Kleinere Raubansfälle, Plänkelleien einzelner Patrouillen kommen namentlich im Focaner Bezirke und im Rarenta-Thale noch häufig vor; gegen diese stellenweise auftauchenden Räuberbanden werden von Seite der Stations-Commanden mit großer Mühigkeit Streifungen angeordnet. So wurde vom 25. bis 27. v. M. von den Garnisonen Konjica und Tarcin eine combinirte Streifung gegen Belemic, Umoljane und Zelenujive vollführt, bei welcher die von Tarcin gegen letztgenannten Ort vorgegangene Abtheilung ein dreiviertelstündiges Gefecht mit beiläufig fünfzig Insurgenten auf der Bjelasnica-Planina bestand, dieselben zersprengte und ihnen mehrere Verluste beibrachte. Auch beim Rückmarsch über die Radopolje fand ein kleiner Zusammenstoß statt. In Mazowce haben am 26. v. beiläufig dreißig Insurgenten 300 Schafe und 60 Rinder weggetrieben. Das Detachement Hum ordnete noch in der Nacht eine Streifung an, wobei den Räubern nach kurzem Gefechte sämmtliches Vieh wieder abgenommen und selbe zersprengt wurden. In der Dragaloe Ebene war ein kurzes Gefecht des zweiten Bataillons des 43. Regiments und ersten Bataillons des Tiroler Jägerregiments, wobei am Nordrand der Ebene erneuert auftauchende Insurgenten vertrieben wurden.

Locale Nachrichten.

— (Zur slovenischen Amtirung.) Bei einem hierländischen Gerichte soll vor einiger Zeit in einem sonst in deutscher Sprache durchgeführten Prozesse mittelst Urtheiles auf den Hauptleid erkannt worden sein, welchen mit dem Beisatz „meines Wissens und Erinnerns“ die Klägerin zu schwören gehabt hätte. Da diese aber der deutschen Sprache nicht mächtig ist, so überlegte ihr Vertreter die Eidesformel in's Slovenische mit dem Beisatz: „po mojem vedenji in spominu“. Dem Richter, der als ganz besonderer slovenischer Sprachkenner gilt, gefiel dieses Slovenisch nicht und er substituirt dafür die Worte: „kolikor se spominjam in vem“, und darnach legte die Klägerin den Eid ab. Nun aber kam der als nationaler Exaltado bekannte Vertreter der sachfällig gewordenen Geklagten und erklärte seinerseits, „meines Wissens und Erinnerns“ könne im echten, rechten Slovenisch nur „kakor se spominjam in vem“ heißen und recurrirte gegen den das Eidesabsetzungs-Protokoll erledigenden Bescheid. Das Oberlandesgericht entschied, daß es der Geklagten, nachdem die Klägerin gegen die gebrauchten Ausdrücke keine Einwendungen erhob, nicht mehr zustehen kann, die Eidesformel anzufechten. Bei dem von den Nationalen jüngst im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes so gerühmten Formenreichtum der slovenischen Sprache steht zu befürchten, daß in Zukunft die Parteien wegen jedes slovenischen Wortes, das ihnen nicht recht scheint oder woraus sie merken sollten, daß es um ihr Recht schlecht bestellt sei, den Recurs ergreifen und sich das Obergericht zu einer slovenischen Sprach-Akademie wird umgestalten müssen, um über alle beliebten oder unbeliebten, passenden oder unpassenden slovenischen Ausdrücke entscheiden zu können. Und die armen Advocaten und Richter in slovenischen Landen! Wie müssen sie sich schon jetzt abmühen, um slovenische Eingaben und Erledigungen zu machen, und wie verwünschen sie im Stillen diesen Sprachensport! Man nehme doch die erste oder letzte Nummer des „Pravnik“ her; wie mühsam muß man sich mit den frisch gemachten Ausdrücken herumalgen, um endlich nach mehrmaligem Lesen Dinge herauszukitzeln, die viel besser und bequemer in einem halben Duzend deutscher juridischer Zeitschriften für Jedermann täglich zu lesen sind.

— (Der untersteirische Parteitag) wird Ende Mai oder Anfangs Juni l. J. in Gilli abgehalten werden und nehmen an demselben in erster Reihe alle deutschliberalen steiermärkischen Reichsrathsabgeordneten Theil; auch Angehörige der deutschliberalen Partei aus der mittleren und oberen Steiermark haben ihr Erscheinen zugesagt. Auf der Tagesordnung dieses Parteitages stehen: 1. Feststellung der Action zur Abwehr der gegen das Deuththum und gegen den Charakter der Steiermark gerichteten Anschläge. 2. Organisirung der deutschliberalen Partei in der Untersteiermark. 3. Resolution gegen die Slovenisirung der Schulen und Aemter in der Untersteiermark. 4. Gründung eines deutschen Vereines in der Untersteiermark.

— (Ein slovenischer Tabor nächst Gilli ausgeschrieben.) Der in Aussicht stehende Parteitag der steirischen Liberalen in Gilli ist den nationalen Führern in alle Glieder gefahren. Um denselben zu paralyfieren, erläßt Dr. Bošnjak in seinem Leibjournal „Slov. Narod“ einen aus dem Sanntthale datirten, jedoch offenbar aus seiner Feder geflossenen wuthschraubenden Schimpfartikel gegen die Deutschliberalen in Untersteiermark und fordert die 400.000 Slovenen der Steiermark auf, am nämlichen Tage, an dem der Parteitag in Gilli abgehalten wird, einen Gegentabor in unmittelbarer Nähe der Stadt zu veranstalten, zu welchem nach taboritischer Seelenzählung mindestens 20.000 Slo-

venen zu erscheinen hätten, um dem in Cilli versammelten Häuflein von Deutschen zu zeigen, daß sie sich mit slovenischen Angelegenheiten gar nicht zu befassen haben, wie denn überhaupt auf slovenischem Boden der Deutsche gar kein Recht hat, über Landesangelegenheiten sich in einer öffentlichen Versammlung auszusprechen. Es wäre dieß als ein nicht mißzuverstehender Wink mit dem Zaunpfahl aufzufassen, allein im Grunde genommen ist der Gegentabor bei Cilli nur leere Windbeutelerei und ein sehr pfliffig maskirter Hilferuf um Staatspolizei, damit diese wegen Vermeidung vorausichtlicher Conflictes den deutschen Parteitag verbiete. Für Dr. Vošnjak und Consorten war ohnehin der festliche Empfang deutscher Turner in Windisch-Feistritz beschämend genug, und wenn sie in Wirklichkeit einen Gegentabor in der Nähe von Cilli veranstalten, so könnten sie höchstens Gefahr laufen, daß die von ihren Landkaplänen zusammengetrommelten Slovenen aus dem Tabor Reihhaus nehmen, um sich an dem deutschen Parteitage zu betheiligen, wo sie statt der leeren Phrasen eines Dr. Vošnjak oder der trivialen Späße eines Dr. Zarnik durch die liberalen Volksredner über die wahren Bedürfnisse der Landbevölkerung der Untersteiermark belehrt würden.

— (Das Programm der nationalen Stadtväter.) „Slov. Narod“ kam auf die himmelschreienden Ungerechtigkeiten zu sprechen, welche sich die liberale Stadtvertretung zu Schulden kommen ließ, und führt als ihre Hauptverbrechen an, daß sie über Nacht die städtischen Volksschulen germanisirte, daß sie deutsche Aufschriften den Plätzen und Gassen gab, und daß sie bei den affigirten zweisprachigen Edicten der slovenischen Uebersetzung nicht den Ehrenplatz einräumte. Dr. Zarnik, aus dessen Feder der betreffende Artikel stammt, treibt mit derartigen kindischen Demonstrationen seinen gewohnten Humbug, denn man könnte eher sagen, die städtischen Schulen seien zu sehr slovenisirt worden, wie hätten sonst sich die nationalen Führer nach dem Schlage der Herren Dr. Zarnik und Dr. Mosche beeilt, ihre Knaben in der Uebungsschule unterzubringen, wo der deutsche Unterricht ausgiebiger betrieben wird als es an den städtischen Schulen der Fall ist. Völlig unerklärlich ist uns die der slovenischen Nation zugefügte Beleidigung durch die zweisprachigen Gassenbezeichnungen und Edicte, es kann eben als ein Zeichen des niedrigen Bildungsgrades des Gros der nationalen Partei angesehen werden, wenn es ihre Führer wagen dürfen, bei Beurtheilung öffentlicher Angelegenheiten die Gemüther ihrer Parteigenossen mit derartigen nichtigen Anwürfen gegen die liberale Partei zu erhizen. „Das muß in Zukunft anders werden!“ ruft Dr. Zarnik siegestrunken aus. „Jedoch — heißt es in seinem Pronunciamento weiter — sind uns die in den Gemeinderath entsendeten conservativen (?) Männer die volle Bürgerschaft dafür, daß die Stadtvertretung bei ihren Reformen vorsichtig und langsam vorgehen und jede Neuerung vermeiden werde, welche bei dem einen oder anderen exaltirten Deutschen eine Erbitterung hervorrufen könnte? Nur müsse der slovenische Charakter der Stadt zum Ausdruck kommen, wobei aber die betreffenden Aenderungen so langsam und so vorsichtig durchzuführen sind, daß sie auch bei den Deutschen keine Aufregungen hervorrufen werden.“ Nach diesem räthselhaften Programme dürften die deutschen Gassenaufschriften, welche so viel Unwillen bei den Urflaven hervorgerufen, obschon sich unter ihnen auch die slovenischen Bezeichnungen befinden, vorläufig noch geduldet werden, und es ist sogar zu bezweifeln, ob bei den zweisprachigen Edicten sofort eine Aenderung Platz greifen wird. Was weiter im besagten Leitartikel davon geschwätzt wird, es hätte die liberale Partei die falschen Gerüchte von der bevorstehenden Vertreibung der städtischen Beamten durch die nationale Majorität verbreitet,

so ist dieß eine pure Erfindung des Dr. Zarnik, der sich bekanntermaßen mit Vorliebe in derartigen Hallucinationen ergeht, um schließlich mit seinen schalen Späßen gegen seine eigenen Fiktionen zu Felde zu ziehen. Es verhält sich damit ebenso, als mit der vom „Chrennarod“ erfundenen Ente, daß die liberale Partei den abtretenden Bürgermeister Laschan bestürmt habe, er möge das Bürgermeisteramt noch während der durch ein Jahr ihm zustehenden Mandatsdauer fortführen. Wohl haben die Nationalen seinerzeit den Dr. Costa zu einer solchen, der Autonomie der Gemeinde Hohn sprechenden, bekanntermaßen kläglich geendeten Action verleitet, hingegen hat die als herrschsüchtig verschriene liberale Partei keinen Augenblick gezögert, den Nationalen zur ehebaldigsten Ausführung ihres Programmes Gelegenheit zu bieten. Nun gab „Chrennarod“ mit der Publication desselben das eclatanteste Zeugniß, daß die Nationalen eigentlich selbst nicht wissen, was sie wollen.

— (Aus dem Gemeinderathe.) In der Sitzung am letzten Samstag erschienen zum ersten Male die neu gewählten Gemeinderäthe, die Nationalen nahmen mit Ausnahme des Dr. Bleiweiß sämmtlich auf der linken Seite vom Eingange, die Liberalen auf der rechten ihre Plätze. Anwesend waren 28 Gemeinderäthe, nachdem Graf Chorinsky sein Mandat niedergelegt und Regierungsrath Laschan einen längeren Urlaub erhalten hatte. Die Functionsgebühr des Bürgermeisters wird über Antrag des G.-R. Dr. Bleiweiß wie bisher mit 1600 fl. nebst 400 fl. Quartierentschädigung festgesetzt. Sohin wird zur Wahl des Bürgermeisters geschritten und es erhalten in zwei Wahlgängen jedesmal Grafelli 15, Dreo 11, Fortuna und Bürger je eine Stimme. Da somit in diesen beiden Wahlgängen eine absolute Majorität nicht zu erzielen war, wird zum dritten Wahlgange geschritten, wobei die engere Wahl zwischen Grafelli und Dreo stattzufinden hatte und auch eine einfache Majorität als ausreichend anzusehen war. Hierbei entfielen auf Grafelli 15 und auf Dreo 11 Stimmen, zwei Stimmzettel waren leer. Demnach erschien G.-R. Grafelli nunmehr als Bürgermeister gewählt. Dieser dankt seinen Gefinnungsgeossen für die auf ihn gefallene Wahl und erklärt diese im Falle der Bestätigung durch Se. Majestät den Kaiser anzunehmen. Im Verfolge der Tagesordnung wird die Wahl des Vicebürgermeisters vorgenommen und erscheint hiezu G.-R. Fortuna mit 15 Stimmen gegen 11, die auf G.-R. Dreo entfielen, gewählt. Vor Beginn der Sectionswahlen beantragt G.-R. Dr. Zarnik die Zahl der Mitglieder derselben herabzusetzen u. zw. bei der Magistrats-, Rechts- und Armensection diese mit je 5, bei dem künftig als Stadtverschönerungssection zu benennenden Tivolicomitè mit 6, bei den übrigen Sectionen mit je 7 Mitgliedern zu bestimmen. G.-R. Dr. Suppan macht darauf aufmerksam, daß zur Beschließung eines solchen Antrages nach der Geschäftsordnung die Anwesenheit von 20 Mitgliedern und die absolute Stimmenmehrheit nothwendig, daher Beides beim Beschlusse zu constatiren sei. Die Anträge Dr. Zarnik's werden hierauf angenommen und dann wird zu den Sectionswahlen geschritten. Das Ergebnis war folgendes: Magistratssection (Vorsitzender der Bürgermeister): Bayer, Doberlet, Fortuna, Peterza, Petricic. Rechts- und Personalsection: Horak, Ruschar, Dr. Mosche (Obmannstellvertreter), Dr. Zarnik (Obmann) und v. Zhuber. Finanzsection: Bayer, Fortuna, Fribar, Ludmann, Dr. Mosche (Obmann), Petricic (Stellvertreter), Dr. Suppan. Bausection: Bürger (Obmannstellvertreter), Fortuna, Gorsic, Peterza, Potoenic, Regali, Ziegler. Polizei-section: Dr. Bleiweiß (Obmann), Dr. Drö, Doberlet, v. Gariboldi (Obmannstellvertreter), Horak, Potoenic, Regali. Armen-section (Vorsitzender der Bürgermeister): Dreo, Gorsic, Horak, Regali, Stupiza. Schulsection:

Bayer, Dr. Bleiweiß, Deschmann, Dr. Drö, Fribar, Birker, Dr. Zarnik. Tivolicomitè, nun unter dem Namen Section für Stadtverschönerung: Fribar, Ruschar, Laßnik, Ludmann, Dr. Mosche, Potoenic. Hiemit war die Sitzung beendet.

— (Gemeinderathswahlen in Cilli.) Die Bürgerschaft, ja die Gesamtheit der wahlberechtigten Einwohner Cilli's, hat in demonstrativer Weise bezeugt, daß ungeachtet der von slovenischen Agitatoren in Scene gesetzten Wahlumtriebe das freundliche nachbarliche Cilli eine deutsche Stadt ist. Selbst der dritte Wahlkörper wählte durchaus deutschliberale Candidaten; nicht ein einziger slovenischer Parteigenosse ging aus der Wahlurne hervor. Die Theilnahme am Wahllacte war eine noch nicht dagewesene frequente. Während bei den vor drei Jahren stattgefundenen Wahlen des dritten Wahlkörpers nur 39 Stimmzettel abgegeben wurden, erschienen heuer 149 Wähler. Die deutschliberalen Candidaten erhielten 147 bis 111 Stimmen. Die echt deutsche Gesinnung der Bürger Cilli's bewährte sich im schönsten Lichte; auch der zweite und erste Wahlkörper wählte deutschliberale Männer.

— (Protest.) Im Verlaufe dieser Woche faßten wieder mehrere Gemeinden in der Untersteiermark, namentlich die Gemeinden Rann und Lüsser, Resolutionen, worin mit entschiedenen Worten gegen die geplante slovenisirung der Schulen und Kempter, wie auch gegen die angeregte Aenderung des bisherigen Oberlandesgerichtsprangels Graz Protest erhoben wurde.

— (Neue Mode, Collecten zu veranstalten.) Am 1. Mai l. J. unternahmen einige Studirende aus Laibach in Gesellschaft mehrerer Privatpersonen einen Ausflug nach Bischoflak, wo sie im Gasthause „zum Elefanten“ eine Regelpartie arrangirten und sich bestens unterhielten. Später erschienen auch einige andere junge Leute, welche den höheren Gymnasialclassen angehören. Einer von diesen Letzteren, dessen ganzes Wesen den „wüthenden Slovenismus“ ausgeprägt zur Schau trug, trat mit geschwungenem Stocke in die Reihen der Gesellschaft und begrüßte dieselbe mit dem Rufe: „Zivili Slovenci!“ (Hoch die Slovenen!) „Kdor ne da za narodni dom, ga bo hudic vzel.“ (Wer nichts für den „Narodni dom“ gibt, den holt der Teufel —) und „Zivijo Panslavismus!“ (Hoch der Panslavismus.) Unter den Regelschiebern befand sich auch ein junger Landmann, welcher über den zudringlichen Studenten seinen Anmuth deutlich zu erkennen gab, worauf der studirende Panslavist entgegnete, daß er hier ebenso gut zahle wie die deutschen Gäste aus Laibach und daß das slovenische Geld besser sei, als das deutsche. Die Laibacher Gäste zogen es vor, nachdem die Unterhaltung einen bedrohlichen Charakter annahm, das Feld zu räumen und Bischoflak zu verlassen. — Solche Scenen sind wahrlich nicht einladend, in die reizenden Gegenden Oberkrains Ausflüge zu unternehmen!

— (Eine krain. Landesdeputation), bestehend aus dem Landeshauptmanne Graf Thurn, den beiden Landtagsabgeordneten Otto Baron Apfaltrern und Polkular, ferner aus einem Vertreter der krainischen Sparcasse, wird sich demnächst an das kais. Hoflager begeben, um gemäß dem über das im Laufe dieses Jahres zu veranstaltende Jubiläum der 600jährigen Zugehörigkeit Krains zu Oesterreich gefaßten Landtagsbeschlusse die Bitte wegen Theilnahme Sr. Majestät an dieser Feier vorzubringen. Die Allerhöchste Genehmigung wegen Empfangs der Deputation ist bereits erfolgt und wurde auch die kais. Zustimmung erteilt, daß das zur Erinnerung an dieses historische Ereigniß zu erbauende Landesmuseum den Namen „Rudolfinum“ führen dürfe.

— (Erzherzog Wilhelm.) General-Inspector des k. k. österr.-ung. Artilleriewesens, inspicierte am 1. und 2. d. M. die Artilleriestationen

Krainburg und Laibach, die ärarische Pulverfabrik in Stein und reiste am 2. d. M. mit dem Wien-Triester Schnellzuge nach Görz ab.

— (Aus der Musikschule.) Die Zöglinge an der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft in Laibach legten bei dem am 29. v. M. im landschaftlichen Redoutensale stattgefundenen Concerte erfreuliche Proben ihres musikalischen Wissens und Könnens ab. Den Lehrkräften dieser Schule, den Herren Zöhner (Clavier), Moravec (Clavier und Gesang) und Gerstner (Violine) und auch dem Fräulein Clementine Eberhart (Gesang) gebührt die volle Anerkennung des Verdienstes, ihre Zöglinge mit den classischen Tonmeistern Beethoven, Haydn, Mendelssohn, Reinhold, Rubinstein, Schubert, Spohr, R. Wagner u. A. bekannt zu machen. Die zahlreich anwesend gewesene Zuhörerschaft spendete der eminenten Leistung des Herrn Ernst Pfeifferer (Violine), dem in Doppelgriffen überraschend sicher und rein auftretenden Herrn Julius Raubela (Violine), dem bereits auf höherer Stufe stehenden Clavierspieler Herrn J. Andolschek, den jungen Clavierspielerinnen Fräulein A. Dal Ben, E. Heinrich, A. Janochyna, A. Plesche, A. Stebl, A. Tuschek und E. Wittschl, den Sängerinnen Fr. K. Wittschl und Kordin und den vorzüglich vorgetragenen Frauen-Chören, schließlich den effectvoll zur Aufführung gelangten Violin-Ensemble-Piecen wohlverdienten Beifall.

— (Concert.) Zum Vortheile hilfsbedürftiger Gymnasial- und Realschüler in Laibach findet heute um halb 8 Uhr Abends im landschaftlichen Theater eine musikalisch-declamatorische Akademie statt. Nebst Studirenden und Lehramtsandidaten wirkt auch die Militärmusikcapelle mit.

— (Der Beginn des Wonnemonats) wurde am 1. d. M. beim Schweizerhause im Tivolipark in animirtester Stimmung begrüßt; mehr als 500 Gäste, den besten Gesellschaftskreisen Laibachs angehörig, fanden sich ein, um den freundlich beginnenden ersten Maitag zu feiern. Die Regimentsmusikcapelle brachte unter Leitung ihres tüchtigen Capellmeisters Herrn Czerny durchaus gediegene Compositionen zur Aufführung.

— (Interessante Vorträge in Aussicht.) Der bekannte Gelehrte und Afrika-Reisende Dr. Emil Holub beabsichtigt, demnächst auch Laibach zu besuchen, um zwei Vorträge zu halten.

— (Sterbefall.) Am 2. d. M. wurde in Laibach wieder ein Biedermann zur ewigen Ruhe bestattet; es war dieß der gewesene Handelsmann und Hausbesitzer Herr Jakob Friedrich. Ein leuchtendes Beispiel treuer Erfüllung der Bürgerpflicht gab derselbe, bereits im 80. Lebensjahre stehend, bei den letzten Gemeinderathswahlen, wo er bei dem ungewissen, vielleicht von einer Stimme abhängenden Erfolge der Erstwahl im ersten Wahlkörper ungeachtet seines leidenden Zustandes sich vor das Rathaus zu Wagen führen und von da zur Wahlcommission auf einem Sessel tragen ließ. Das zahlreiche Geleite bei dem Leichenbegängnisse dieses Veteranen der Laibacher Bürger zeugte von der allgemeinen Achtung, die derselbe genoß. Ruhe seiner Asche!

— (Der krainische Fischereiverein) war bei dem in Wien stattgefundenen Fischereitage durch seinen Obmann Herrn Raimund Kastelic vertreten.

— (Der Wiener Ringtheaterproceß) füllt die Spalten nahezu sämmtlicher Wiener und Provinzblätter. Die dießfälligen Berichte gipfeln in dem bisher vorliegenden Resultate, daß jeder Angeklagte das ihm zur Last gelegte Pflichtversäumniß von seinen auf andere Schultern legt. Bei dieser Gelegenheit möchten wir im Interesse der krainischen Bevölkerung die Frage stellen: wann denn die Schlußverhandlung über den Kircheneinsturz in der Wocheiner-Feistritz, bei welcher Kata-

strophe sechs Personen getödtet und einige andere körperlich schwer verletzt wurden, auf die Tagesordnung gesetzt werden wird?

— (Bei der krainischen Sparcasse) wurden im April l. J. von 1387 Parteien 298.043 fl. eingelegt und an 1192 Parteien 195.571 fl. rückbezahlt.

— (Vom Beamtenvereine.) Das krainische Spar- und Vorschuß-Consortium des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie zählte am Schluß des Jahres 1881 153 Mitglieder.

— (Verloste krainische Grundlastungsobligationen.) Bei der letzten Verlosung am 28. April sind folgende Nummern gezogen worden: Obligationen à 50 fl. 99, 229, 420; à 100 fl. 203, 275, 280, 503, 678, 934, 1048, 1067, 1267, 1386, 1489, 1512, 1687, 1734, 1797, 2006, 2010, 2163, 2167, 2208, 2275, 2311, 2527, 2738, 2751, 2790, 2803, 2880, 2883, 3009, 3028, 3032, 3080; à 500 fl. 85, 96, 112, 208, 354, 402, 490, 541, 622, 755; à 1000 fl. 15, 251, 360, 410, 756, 785, 819, 1057, 1103, 1139, 1152, 1230, 1233, 1320, 1461, 1510, 1535, 1539, 1589, 1779, 1853, 1889, 1891, 1955, 2004, 2012, 2117, 2224, 2398, 2423, 2498, 2610, 2672, 2714, 2946, 2959; à 5000 fl. 116, 206, 345, 568, 639; litt. A. 362 10.000 fl., 1209 250 fl., 1335 200 fl., 1641 5000 fl., 1648 5000 fl., 1679 300 fl., 1729 100 fl., 1801 1560 fl., 1812 44.720. Hierzu von der verlostten Obligation litt. A Nr. 1649 per 5000 fl. der Theilbetrag per 3420 fl. Von den bereits in den früheren Verlosungen gezogenen Obligationen wurden nachfolgende Restanten bei der Landescaße noch nicht behoben: à 50 fl. Nr. 260, 319, 410; à 100 fl. Nr. 29, 32, 137, 413, 734, 775, 1360, 2057, 2114, 2194, 2271, 2743, 2794; à 500 fl. Nr. 236, 655; à 1000 fl. Nr. 216, 218, 219, 367, 625, 2076, 2684, 2944; litt. A Nr. 1806 per 2000 fl.

Eingesendet.

Sehr geehrte Redaction!

Die Art und Weise, in welcher die gegenwärtige Redaction der „Laibacher Zeitung“ geführt wird, und der Geist — wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann — der die Spalten unserer amtlichen Landeszeitung seit geraumer Zeit bereits durchweht, sind in Ihrem Blatte schon bei mehrfachen Anlässen gebührend gekennzeichnet worden. Dessen ungeachtet gestatten Sie mir wohl als einem, Ihrem Blatte zwar gesinnungsverwandten, sonst jedoch, wie Sie wissen, völlig fernestehenden Laibacher Wähler einen Fall der jüngsten Tage an dieser Stelle hervorzuheben, der so recht geeignet ist, die gröbliche Tactlosigkeit und zugleich die wahrhaft niedrige Gesinnungsart der gegenwärtigen Redaction der „Laibacher Zeitung“ erkennen zu lassen. Ich würde auf diesen Fall sicherlich nicht zu sprechen kommen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß er gleich mir zahlreiche andere, ehrenhaft denkende Männer unserer Stadt innerlich empört hat.

Ich meine hiemit die Art und Weise, in der das Organ des bekanntlich „über den Parteien“ stehenden Herrn Landespräsidenten Winkler von der Demission unseres hochverehrt gewesenen Herrn Bürgermeisters Laschan Notiz genommen hat. Wie bekannt hat die Redaction dieses im Leben jeder Stadt gewiß bedeutungsvolle Ereigniß keiner einzigen Silbe einer eigenen Bemerkung gewürdigt, sondern sich lediglich auf die nackte Wiedergabe eines den Vorgang der betreffenden Gemeinderathssitzung in knappster und trockenster Form registrirenden Berichtes beschränkt.

Wenn man nun einerseits weiß, mit welcher erniedrigenden, oft geradezu schon bornirten Kriecherei von der gegenwärtigen Redaction mitunter die allerunbedeutendsten Personalmeldungen besprochen werden, welcher Ueberfluß an de- und wehmüthiger Servilität von ihr entwickelt wird, wenn von sonstigen Honoratioren oder „Hochwürden“ die Rede ist, ja wie selbst ganz einfache Geschäftsleute, denen gewiß herzlich wenig daran gelegen ist, von diesem Blatte belobhubbelt zu werden, soferne sie ein Delfarbendruckbild weiland des Herrn „Ritter von Terstenischi“ in Vertriebs setzen oder in irgend ein Locale eine Sammelbüchse für den „Narodni dom“ spenden, sofort bereitwilligst als „unser hochgeschätzter Mitbürger Herr N. N.“ oder als der „allgemein verehrte Patriot K. P.“ bezeichnet werden, so muß man sich doch billig fragen, wie der eingangs erwähnte charakteristische Lakonismus mit jener pflichtschuldigen Objectivität und Unparteilichkeit in Einklang zu bringen, die man von jeder amtlichen Landeszeitung hoffentlich wohl auch unter Herrn Grafen Taaffe zu fordern berechtigt ist.

Man mag zu den politischen Gesinnungsgenossen des Herrn Laschan zählen oder nicht, so wird man ihm gewiß die Anerkennung nicht versagen können, daß er an persönlicher Ehrenhaftigkeit und an vom besten Willen beseeltem redlichen Eifer von keinem seiner Vorgänger übertroffen, an universeller Geschäftstüchtigkeit, an unermüdblichem Fleiße, sowie an tact- und würdevoller Repräsentanz von wenigen überhaupt erreicht wurde. Im Interesse unserer Stadt bleibt nur zu wünschen, daß jene musterhafte Ordnung und Pünktlichkeit, welche die magistratliche Amtsführung in den letztverfloßenen acht Jahren, in denen Herr Laschan an der Spitze der Commune stand, auszeichneten, auch in Zukunft sich in gleichem Maße bethätigen mögen. Dieß mit einigen wenigen Worten der Anerkennung wahrheitsgemäß hervorzuheben und bei dieser Gelegenheit zugleich die allgemeine persönliche Hochachtung zu constatiren, die Herr Laschan factisch und unbestreitbar in allen Kreisen der Bevölkerung genossen hat und unvermindert auch in sein Privatleben mit hinübernimmt, scheint mir denn doch das Allermindeste zu sein, das man von einer wirklich „objectiv“ sein wollenden und sein sollenden amtlichen Zeitung beanspruchen darf.

Das im schroffsten Gegensatze hierzu thatsächlich beobachtete Verhalten der „Laibacher Zeitung“ beweist daher nur neuerdings die verbißene politische Einseitigkeit ihrer Tendenz und die ebenso tactlose als niedrige Denkungsweise ihrer gegenwärtigen Redaction, die es mit ihrer pflichtgemäßen Stellung „über den Parteien“, wie man sieht, ganz gut vereinbarlich findet, über das Befinden eines als fanatischer politischer Agitator berüchtigten k. k. Gymnasialprofessors periodisch wiederkehrende Bulletins zu bringen, oder jede günstigere Wendung im Krankheitsverlaufe des nationalen Reichrathsabgeordneten Ritter v. Schneid mit den dem „Slovenski Narod“ gewissenhaft nachgedruckten Ausdrücken des Entzückens zu begleiten, dagegen die freiwillige und so ehrenhaft motivirte Resignation eines durch nahezu ein Decennium an der Spitze der Stadt gestandenen und persönlich allgemein so hochgeachteten Bürgermeisters keiner einzigen Silbe einer redactionellen Bemerkung zu würdigen!

Ich weiß zwar recht gut, daß Herr Regierungsrath Laschan es Gottlob nicht nöthig hat, auf eine wohlwollende Würdigung seiner bürgermeisterlichen Thätigkeit in diesem Blatte anzustehen, das — ganz abgesehen von seiner politischen Haltung — schon wegen seiner vom rein journalistischen Standpunkte aus in jeder Hinsicht geradezu erbärmlichen und bornirt-läppischen Redigirung längst jede Achtung verloren hat; trotzdem aber erscheint es mir seines amtlichen Charakters wegen nicht überflüssig, auf diesen abermaligen flagranten Beweis

seiner vollständigen Verständnislosigkeit für die Pflichten einer amtlichen Landeszeitung hinzuweisen. Herrn Winkler aber, unter dessen notorischer Ingerenz und — wie man demzufolge annehmen muß — mit dessen ausdrücklicher Zustimmung und Billigung sich dieß abspielt, möchte ich bei diesem Anlasse denn doch fragen, ob er auf diese Weise seine Mission im Lande Krain richtig und würdig zu erfüllen glaubt? Ich bezweifle es!

Mit vollster Hochachtung
Ein Laibacher Wähler.

Laibach, 1. Mai 1882.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn S. M. in Cilli. Wir haben die betreffende Nummer der „Cillier Zeitung“ richtig erhalten; besten Dank. Daß Dr. Mosche noch in den ersten Jahren seines Windischgrazer Aufenthaltes sich als Deutscher mit Leib und Seele gebildet, und erst später, etwa zur Zeit der Landtagswahlen des Jahres 1868, in's slovenische Lager hinübergeschwenkt, ist auch hier eine längst bekannte und bei der Beurtheilung des Mannes gewürdigte Thatsache.

Herrn F. in Laibach. Daß bei den letzten Wahlen Prof. Schulle und Dr. Dre' sogar die magistratischen Kanzleien stürzten, um einzelne Magistratsbeamte, die sich an der Wahl nicht beteiligen wollten, zur Ausübung des Wahlrechtes im nationalen Sinne zu pressen — ein Vorgang, der namentlich von Seite des zweitgenannten Herrn in seiner Eigenschaft als Gemeinderath als ein besonders taktvoller zu bezeichnen ist — wurde uns auch von anderer Seite mitgetheilt. Ueberhaupt hätten wir ja noch reiches Material, noch manchen Beleg dafür, was man nationalerfeils unter Wahlagitiation und unter erlaubter Einflußnahme auf die Wähler versteht, allein wir glauben, das in dieser Beziehung bereits Veröffentlichte genügt zur Charakterisirung des nationalen Treibens und wir meinen, annehmen zu dürfen, daß man sich in allen anständigen Kreisen über diese Seite nationaler Thätigkeit das wahre Urtheil schon gebildet hat.

Vom Büchertische.

Als neueste Erscheinungen auf dem Büchertische indiciren und empfehlen wir folgende Druckwerke:

1. Kartenwerke des k. k. mil.-geogr. Institutes, Wien, 1881, Verlag k. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung H. Pichler, Wien, Graben 81.

2. H. W. Hackländer's Romane in 60 zehntägigen Lieferungen à 25 kr. oder in 20 monatlichen Bänden à 75 kr.; 30 Lieferungen bereits vorliegend; A. Hartleben's Verlag, Wien, I., Wallfischgasse 1.

3. Karl Faulmann's „Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst, Pracht-Studienwerk in 25 Lieferungen à 30 kr.“; A. Hartleben's Verlag.

4. Prof. Dr. Fr. Umlauf's „Die österr.-ungarische Monarchie“, illustrirtes geographisch-statistisches Handbuch, 2. Auflage, in 20 Lieferungen à 30 kr.; A. Hartleben's Verlag.

5. Dr. S. D. Georges „Illustrirtes Sportbuch“ in circa 18 Hefen, 10 M., Leipzig und Berlin, Verlag von Otto Spamer.

6. „Der praktische Obstzüchter“, illustrirtes Vollenblatt, Jahres-Pränum.-Preis 1 fl. 20 kr., redigirt von Dr. Rudolf Stoll, Verlag von Wilhelm Schöler, Wien, VI., Wollardgasse 41.

7. Dr. Leopold Paff und Dr. Franz Hofmann: „Commentar zum österr. allg. bürg. Gesetzbuche“, Man'zsche k. k. Hof-Verlags- u. Univers.-Buchhandlung, 1882.

8. Dr. Anton Riehl, Advokat in Wr.-Neustadt: „Die Concurs-Ordnung“, erläutert und mit allen einschlagenden Durchführungsverordnungen, circa 6 bis 7 Lieferungen à 50 kr., Man'zsche k. k. Hof-Verlags- und Univers.-Buchhandlung, 1882.

Witterungsbulletin aus Laibach.

April	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maximum	Minimum		
28	724.2	+ 9.9	+ 12.0	+ 8.8	8.8	Regen bis 3 Uhr Nachmittag anhaltend, dann Aufbeiterung.
29	730.1	+ 11.0	+ 18.2	+ 6.5	0.0	Morgennebel, Tagsüber wechselnde Bewölkung, windig.
30	736.9	+ 12.7	+ 19.8	+ 5.2	0.0	Morgennebel, Tagsüber heiter, windig.
1	738.2	+ 14.4	+ 21.8	+ 5.8	0.0	Angenehmer Tag, Abends leicht bewölkt.
2	737.8	+ 15.9	+ 23.0	+ 8.4	0.0	Sonnenschein und leichte Bewölkung abwechselnd.
3	737.3	+ 17.1	+ 23.9	+ 8.5	0.0	Wolkenloser Himmel.
4	734.6	+ 18.0	+ 25.0	+ 10.0	0.0	Vormittags dünn bewölkt, Nachmittag Aufbeiterung, sehr warm.

Im April betrug das Monatmittel der Temperatur + 9.5°, das Maximum + 19.8° den 30., das Minimum - 2.8°, der Gesamtniederschlag 103.1 Millimeter.

Verstorbene in Laibach.

Am 26. April. Anton Wiffal, k. k. Lehrer, 35 J., Petersstraße 38, Cirrhosis hepatis.

Am 27. April. Michael Sapan, Inwohner, 77 J., Lingerstraße 7, Altersschwäche. — Casare Lehmann, Aushilfsbeamter, 20 J., Gradatschagasse 7, Lungentuberkulose. — Karl Maček, Aufseher, 37 J., Krakraudamm 14. — Albin Kraft, Thierarztes-Sohn, 2 M., Schlachthofstraße 1, Lungendäm.

Am 28. April. Josefa Sirnik, Näherin, 21 J., Petersstraße Nr. 91, Tuberkulose. — Rudolf Widmayr, Tischlers-Sohn, 23 J. 1 M., Herrngasse 10, acutes Lungendäm. — Gabriela Salmic, Amtsdieners-Tochter, 2 M., Rosengasse 5, Kräusen.

Am 29. April. Johann Stabic, Inwohner, 70 J., Rauhthal Nr. 11, Marasmus.

Am 30. April. Jakob Fridrich, Hausbesitzer und gewesener Handelsmann, 80 J., Rathhausplatz 13. — Maria Kos, Köchin, 41 J., Behrheber.

Am 2. Mai. Franz Kosir, Schuhmacher, 52 J., Karlstädterstraße 7, Lungentuberkulose. — Francisca Grum, Spinnfabriks-Arbeiterin, 21 J., Gradatschdorf 14, Tuberkulose.

Im Civiltspitale. Am 24. April. Elisabeth Blazic, Pfriundgerin, 70 J., Marasmus senilis. — Am 26. April. Maria Stoda, Tagelöhnerin, 32 J., Phthisis pulmonum. — Am 27. April. Katharina Cotič, Tagelöhnerin, 81 J., Herzklappenfehler. — Am 29. April. Maria Kralj, Tagelöhnerin, 64 J., Blutsturz.

Wochenmarkt-Durchschnittspreise.

Laibach, 3. Mai.

	Mkt.		Wag.			Mkt.		Wag.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen per Hektolit.	9	26	10	51	Butter per Kilo	—	82	—	—
Korn	6	01	6	67	Eier per Stück	—	2	—	—
Gerste	5	04	5	43	Milch per Liter	—	8	—	—
Hafers	3	90	3	82	Rindfleisch pr. Kilo	—	56	—	—
Halbfrucht	—	—	7	20	Kalbfleisch	—	50	—	—
Heiden	4	87	5	93	Schweinfleisch	—	62	—	—
Hirse	5	20	5	23	Schöpfenfleisch	—	80	—	—
Kukuruz	6	—	6	34	Hendel per Stück	—	35	—	—
Erbsen 100 Kilo	2	94	—	—	Lauben	—	18	—	—
Linfen per Hektolit.	9	—	—	—	Heu 100 Kilo	—	240	—	—
Erbsen	10	—	—	—	Stroh 100	—	178	—	—
Hirsolen	9	—	—	—	Holz, hartes, per 4 Meter	—	580	—	—
Rindschmalz Kilo	1	—	—	—	Holz, weich	—	4	—	—
Schweinschmalz	—	74	—	—	Wein, roth, 100 Liter	—	20	—	—
Speck, frisch	—	84	—	—	„ weißer „	—	18	—	—
„ geräuchert	—	78	—	—					

Danksagung.

Für die vielen herzerhebenden und so liebevollen Beweise der Theilnahme an dem Unglücke, welches unsere Familie durch den unersetzlichen Verlust des innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn

Andreas Malitsch

erlitt, sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten den innigsten, tiefgefühlten Dank. Insbesondere danken wir der wohlwollenden Gemeindevertretung, der Sparkasse-Direction, dem Verwaltungsrathe der krainischen Baugesellschaft und den Gesinnungsgenossen des Dahingeschiedenen für die herrlichen Kränze, welche sie sowie alle Verwandten und Freunde dem theuren Todten als letzten Gruss sandten.

Die tieftrauernde Familie.

Laibach, am 28. April 1882.

Niederländisch-amerikanische



Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Direkte u. regelmäßige Postdampfschiffahrt zwischen

Rotterdam — **New-York.**
Amsterdam

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt

abwechselnd von **Rotterdam** und **Amsterdam**:

Samstags, von **New-York**: Mittwochs.

Passagepreise ab **Rotterdam** und **Amsterdam**:
1. Kajüte fl. 335. — 2. Kajüte fl. 250. — Zwischendeck fl. 100.
Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage erteilt die **Direction** in **Rotterdam**, sowie **Arnold Reif, L., Kolowratring 9, Wien**, General-Agent für Oesterreich-Ungarn.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht einzig und allein in der **Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung**, denn diese ist die **Grundbedingung der Gesundheit** und des **körperlichen und geistigen Wohlbefindens**. Das **bestbewährte Hausmittel**, die **Verdauung zu regulieren**, eine **richtige Blutmischung** zu erzielen, die **verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes** zu entfernen, ist der seit Jahren schon **allgemein bekannte und beliebte**

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Derselbe, aus den **besten, heilkräftigsten Arzneikräutern** sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz **zuverlässig** bei allen **Verdauungsbeschwerden**, namentlich bei **Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenschmerzen, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verschleimung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie** (in Folge von **Verdauungsstörungen**); derselbe belebt die **gesamte Thätigkeit der Verdauung**, erzeugt ein **gesundes und reines Blut** und dem **kranken Körper** wird seine **frühere Kraft und Gesundheit** wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein **sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel** geworden und hat sich eine **allgemeine Verbreitung** verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungschriften liegen zur **Ansicht** bereit. Derselbe wird auf **frankirte Zuschriften** gegen **Nachnahme des Betrages** nach **allen Richtungen** verschickt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag.

Ich habe im Oktober 1878 von Ihrem „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ 1 Flasche gekauft. Ich habe namentlich schon viele Jahre an **Magenkrampf** gelitten, was mich veranlaßte, einen Versuch zu machen. Nach einer Zeit von 8—14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz **verloren**. Ich ersuche daher mir 4 Flaschen zu senden, um denselben als **Hausmittel** bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem **darunter Leidenden** anempfehlen.

Achtungsvoll ergebend

Carl Popp, Strohhutfabrikant in Dresden.

Warnung.

Um **unliebsamen Mißverständnissen** vorzubeugen, ersuche die **H. H. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich: Dr. Rosa's Lebensbalsam** aus **B. Fragner's Apotheke** in **Prag** zu verlangen, denn ich habe die **Wahrnehmung** gemacht, daß **Abnehmern** an manchen Orten, wenn selbe einfach **Lebensbalsam** und nicht ausdrücklich **Dr. Rosa's Lebensbalsam** verlangten, eine **beliebige, nicht wirkende Mischung** verabreicht wurde.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebensbalsam

zu beziehen nur im **Hauptdepot** des Erzeugers **B. Fragner**, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in **Prag**, Gte der Spornergasse 205—III.

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda, Apotheker; Jul. v. Trnkocaj, Apotheker; Wilh. Mayer, Apotheker; **Krainburg**: Karl Savnik, Apotheker; **Rudolfswert**: Dom. Rizoli, Apotheker; **Stein**: Josef Wocnit, Apotheker.

Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben **Depots** dieses **Lebensbalsams**.

Prager Universal-Hausalbe,

ein **sicheres und erprobtes Mittel** zur **Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre**.

Selbe wird mit **sicherem Erfolge** angewendet bei der **Entzündung, Milchstockung und Verhärtung** der weiblichen **Brust** bei dem **Entwöhnen des Kindes**; bei **Abcessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln**; bei **Ragelgeschwüren**, beim **sogenannten Wurm** am **Finger** oder an der **Sehe**; bei **Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülsten**; bei **Fettgewächsen**, beim **Ueberbeine**; bei **rheumatischen und gichtischen Anschwellungen**; **chronischen Gelenkentzündungen** am **Fuße, Arme, Hand und Hüften**; bei **Verstauchungen**; beim **Ausliegen** der **Kranken**, bei **Schweißfüßen** und **Pfuhleraugen**; bei **aufgesprungenen Händen** und **flechtenartigen Schrunden**; bei **Geschwülsten vom Stich der Insekten**; bei **alten Schäden**, eiternden **Wunden**; **Krebsgeschwüren**, **offenen Füßen**, **Entzündungen** der **Knochenhaut** u. **Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen** werden in **kürzester Zeit** geheilt; wo es **aber schon zur Eiterbildung** gekommen ist, wird das **Geschwür** in **kürzester Zeit** ohne **Schmerz** **aufgezogen** und **geheilt**. In **Dosen à 25 und 35 kr.**

Gehörbalsam.

Das **erprobteste** und **durch viele Versuche** als **das verlässlichste Mittel** bekannt zur **Heilung** der **Schwerhörigkeit** und zur **Erlangung** des **gänzlich verlorenen Gehöres**.

1 **Fläschchen 1 fl. 5. W.** (743) 15—3

Eingefandt.

Der Wahrheit gemäß bestätige hiermit, daß durch das Heilverfahren des Herrn

J. J. F. Popp in Heide (Holstein)

und namentlich durch den Gebrauch seiner vorzüglichen Pulver, ich nach 5-jähriger Funktionsstörung der Verdauungsorgane (Magenkatarrh) in wenigen Wochen vollkommen hergestellt wurde, und mich, nach so langen Qualen wieder des Lebens freute.

Herrn Popp, welchen ich als den nur allein verlässlichen Helfer in dieser schrecklichen Krankheit gefunden habe, hiermit meinen besten Dank. Alle ähnlich Leidenden wollen sich vertrauensvoll an diesen Herrn wenden.

Lannwald bei Reichenberg (Böhmen), am 18. November 1880.

S. Guder, f. t. Telegraphen-Beamter.

Die Richtigkeit des Vorstehenden sammt der Unterschrift bestätigt:

Gemeindevater Lannwald, 3./12. 1880.

(L. S.) Jos. Ribsch, Gemeindevorsteher.

Den mit Zweifel befangenen Leidenden wird das Buch „Magen- und Darmkatarrh“, welches von J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein) franco und gratis abgegeben wird, zur Durchlesung empfohlen. (783) 3-1

Nähmaschinen

aller Systeme:

Singer, Wheeler & Wilson,

Howe, Cylinder- und Handnähmaschinen,

M. Bollmann,

1. Rothenturmstraße 33,

die erste und älteste Firma in dieser Branche, gegründet 1861.

Ausführliche illustrierte Preislisten werden gratis zugesandt. (698) 10-8

Gebrauchte Maschinen reparirt oder umgetauscht.

Gegen Hausschwamm,

Stod, Säulisch, Bildbildungen in Beuereien etc. offerire ich unter Garantie mein Dr. H. Herrew'sches Antimerulion. Dasselbe wurde vom k. k. Ministerium des Innern laut Erlaß vom 1. Februar 1882 allen k. k. Baubeamteten zur Anwendung empfohlen. Zur Imprägnierung von Holzwerk gegen Fäulnisgefahr bei Theatern, Schächten, Wäulen etc. empfehle ich meinen flammensicheren Wasserglas-Farbenanstrich.

Chemische Fabrik von Gustav Schallehn, Wien, X. Bez. (800) 4-2

Niederlage: Carl Kauschogg, Laibach.

Das Bier-, Wein- u. Speisehaus

„Zur grossen Tabakspfeife“

Wien, Graben 29, Goldschmiedgasse 9.

Diese im Centrum der Stadt, zwischen dem Stefans- und Petersplatz gelegene Restauration, bestehend seit 1616 (ehemaliger Freisingerbos), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabakspfeife“ genannt, vergrößert durch Gesellschaftszimmer, sowie durch einen Hofgarten, einzig in seiner Art, empfiehlt sich dem P. T. Publikum und Reisenden durch Wiens bekannteste vorzügliche Küche und Keller auf's Beste. Achtungsvoll

B. Götz, Restaurateur.

Die Original-Bodega

(Spanische Weinstube),

Wien, I., Kärntnerstraße 14,

empfehlen ihre echten spanischen und portugiesischen Flaschen-Weine en gros und en detail zu mäßigen Preisen.

En gros-Abnehmern Rabatt. Preis-Courants gratis u. franco.

Besucher Wien's haben wir höchlich zur Beschäftigung unserer Original-Bodega: selbe ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet. Wien hat durch Etabliement der Bodega (spanische Weinstube), I., Kärntnerstraße 14, eine Specialität ganz eigener Art erhalten. Die Ausstattung dieser Bodega, sowie deren Einrichtung sind ebenso originell, als höchst interessant. Auf Häßern werden die feurigsten spanischen und portugiesischen Weine von matrosenartig köstlichen Ganymeds kredenz. Der Verkauf findet in Gebinden und Flaschen, der Ausblick gläserne hat. Es lohnt sich, diese neuere Lebenswürdigkeit Wien's in Augenschein zu nehmen. (803) 6-1

The London Bodega Company.

PURITAS

Kaiserlich mexik. Leibzahnarzt etc. Wien.

Das Einzige, jemals mit einer Weltausstellungs-Preismedaille (London 1862 - Paris 1878) ausgezeichnete, weil wirksamste, delicateste, hyg. Präparat zur Pflege des Mundes und der Zähne.

Depots in allen Ländern. Directe Bestellungen von mindestens 3 Dozen à fl. 1.- ö. W. werden überallhin portofrei effectuirt vom (806) 16-1

Fabrik-Verfand-Depot: in Wien, I., Postgasse 22.

Schwächezustände

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberstarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Neue wissenschaftl. Abhandlg. 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. franco. Depositeur: Karl Kreikenbaum Braunschweig.

Man biete dem Glücke die Hand! 400.000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verlosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen 47.600 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 400.000, speciell aber

1 Gew. à M. 250.000	3 Gew. à M. 6000
1 " " à M. 150.000	54 " " à M. 5000
1 " " à M. 100.000	5 " " à M. 4000
1 " " à M. 60.000	108 " " à M. 3000
1 " " à M. 50.000	264 " " à M. 2000
2 " " à M. 40.000	10 " " à M. 1500
3 " " à M. 30.000	3 " " à M. 1200
4 " " à M. 25.000	530 " " à M. 1000
2 " " à M. 20.000	1073 " " à M. 500
2 " " à M. 15.000	27.069 " " à M. 145
1 " " à M. 12.000	Zus. 18.436 Gewinne à M. 300,
24 " " à M. 10.000	290, 150, 124, 100, 94, 67, 50,
3 " " à M. 8000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 116.000 zur Verlosung.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verlosung kostet 1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3/4 ö. B.-N. 1 halbes " " " 3 1/2 " " 1 viertel " " " 1 1/2 " " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall an eine sehr rege Btheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigt und jedenfalls vor dem 15. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon, Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Btheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Radicalcuren

in noch so veralteten Harnröhren u. Blasenleiden, Geschwüren, Syphilis, Nasen-, Hals- u. Haut-Krankheiten u. Manneschwäche in allen Folgen der Selbstschwächung, Samenfluß, Pollutionen, Nervenreizung, Nerven-Krankheiten, weissem Fluß, anderen Damenleiden, Brüchen, Hämorrhoiden leitet schonend mit gewissenhafter Sorgfalt und daher vielfach documentirtem besten Erfolge

Dr. Gross,

emeritirter Secundärarzt der k. k. kaiserlichen Hofabtheilung des Krankenhauses,

Wien, Stadt, Seiler-gasse 1, (nächt d. Graben), von 10-5 Uhr und meistens auch brieflich. (576) 50-33

Herzlichen Dank

für freundliche Zusendung der Broschüre „Krankenfreund“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden, wenn die richtigen Mittel angewendet werden, noch heilbar sind. Mit freudigem Vertrauen auf enbliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von ic. — Derartige Dankesäusserungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richter's Verlag-Anstalt, Leipzig, bereits in 500. Aufl. erschienene Broschüre „Krankenfreund“ v. Karl Gorischek, k. k. Universitäts-Buchhandlg., Wien I., Steiansplatz 6, kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis und franco erfolgt. (597) 5-5

Kaffee-

und Thee-Import-Haus, Grösstes Versandt-Geschäft. In Engros-Preisen offeriren ab Hamburg.

per Post portofrei, jedoch unvergütet, da wir den Landesoll hier nicht zahlen können, gegen Nachnahme bei freier Emballage in Säden à 5 Kilo. Nr. Dr. 28.

- 21. Moecca, edel arabisch fl. 7.10
- 22. Menado, sehr edel . . . 6.50
- 24. Java I., gelb, edel . . . 5.-
- 30. Cuba, grün, kräftig . . . 5.-
- 27. Perl-Moecca, sehr ergiebig . . . 5.-
- 25. Java II., gelb, edel . . . 4.40
- 32. Santos, reichmendend . . . 4.05
- 33. Domingo, ergiebig . . . 3.90
- 34. Rio, kräftig und rein . . . 3.70
- Thee, per 1/2 Kilo von fl. . . 75 bis fl. 5.50. Russ. Kron-Sardinen per Maß ca. 5 Kilo fl. 1.75.

Prompte Bedienung. Preislisten, sowie kleine Post-Proben franco zu Diensten. Wir liefern nach wie vor nur echte rein schmeckende Kaffees für vorstehende Preise und zwar 5 Kilo (incl. Sad), nicht 4 1/2 Kilo wie ein großer Theil der Versandgeschäfte. Bei wirklich reeller Lieferung, wie es bei uns Princip ist, können echte Kaffees nicht billiger offerirt werden. Wir gebären unserer werthen Kundschaft bei einer Bestellung von 4 Post-Colli je 5 Kilo, 3% Rabatt. (691) 26-16

Fanke & Kornberg Hamburg.

2000 der berühmtesten Kräfte attestirten und verdorben

Dr. Popp's Zahnmittel

als die best existirenden zur Gefunderhaltung der Zähne und des Mundes.

Zahnteilche Medallien verdrängen die ersten schiedener med. Autoritäten Ausstellungen. Dr. Popp's Zahnmittel wurden neuerdings im Wiener E. L. allgemeinen Krankenhaus durch Prof. Dr. Drasehe in Anwendung gebracht und als vorzüglich befunden.

Durch 30 Jahre erprobtes Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp.

k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, I., Wagnersgasse 2.

Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle u. des Zahnfleisches. Bewährtes Gurgelwasser bei Chron. Halsleiden. 1 große Flasche zu fl. 1.40, 1 mittlere zu fl. 1 und 1 kleine zu 50 Kr.

Popp's vegetabil. Zahnpulver macht nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne, ohne dieselben zu schädigen. Preis pr. Schachtel 63 Kr.

Popp's Anatherin-Zahnpasta in Glasbollen zu fl. 1.22, bewährtes Zahnreinigungsmittel.

Popp's arom. Zahnpasta, das vorzüglichste Mittel für Pflege und Erhaltung der Mundhöhle und Zähne, per Stück 35 Kr.

Popp's Zahn-Plombe, praktisches und sicheres Mittel zum Selbstlösbaren hoher Zähne. Preis pr. Stück fl. 2.10.

Popp's Kräuter-Seife, das beste und sicherste Mittel, um Frostbeulen,

Hautgrunden, Necten, Hautkrankheiten u. Unreinheiten jeder Art vorzubeugen oder zu beseitigen und dem Teint Glanz und Frische zu verleihen. Preis 30 Kr.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind. — Depots befinden sich in Laibach bei G. Raringer, J. Svoboda, Julius v. Inforsich, G. Birschig, O. Piccoli, Apotheker; Valo Petricio, L. Birkner, Galanteriewaarenhandlungen; Ed. Wabr, Parisfumeur; G. Lafnit, Geb. Krüfer; in Adelsberg: J. Kapferschmidt, Apotheker; G. Garkfeld; S. Pöschel, Ap.; Idria: J. Barto, Apotheker; Krainburg: G. Schannik, Apoth.; Rudolfsort: G. Rizzoli, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken und Galanteriewaaren-Handlungen Krains. (782) 20-6

F. Müller's Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laibach

beforsagt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Grazer, Triester, Prager u. andere Blätter.

ANTON PAULY, Gegründet 1816, kaiserl. königl. priv.

Bettwaaren Fabrikant, Wien, VIII., Lerchenfelderstraße 36,

empfehlen sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, u. zwar Eisenbetten, Betteneinlässe, Matragen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie seine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und geföttentem Rohbaar.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco. (697) 18-13

